Mit dem Glauben über dem Verstand arbeiten, Auszüge

1. Rabash. Gemischte Notizen. Artikel 236 „Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit“.
Bevor man in der Lage ist, die Wahrheit zu erlangen, muss man glauben, dass die Wahrheit nicht so ist, wie man weiß oder fühlt, sondern dass sie so ist, wie sie geschrieben steht: „Sie haben Augen, und sie werden nicht sehen; sie haben Ohren, und sie werden nicht hören“. Das liegt nur an der Korrektur, damit der Mensch seine Ganzheit erlangt, denn er fühlt nur sich selbst und keine andere Realität.
Wenn man also sein Herz wieder dem Versuch zuwendet, im Glauben über dem Intellekt zu wandeln, so qualifiziert und etabliert man ihn dadurch, um die Offenbarung des Gesichts zu erreichen, wie es im Sohar dargestellt wird, dass die Shechina zu Rabbi Schimon Bar Jochai sagte: „Es gibt keinen Ort, an dem man sich vor dir verstecken kann“, was bedeutet, dass er in all den Verheimlichungen, die er fühlte, glaubte, dass hier das Licht des Schöpfers sei. Das qualifizierte ihn, bis er die Offenbarung des Antlitzes seines Lichtes erreichte.
Das ist die Bedeutung des Maßes des Glaubens, das einen aus jeder Niedrigkeit und Verheimlichung herauszieht, wenn man sich darin bestärkt und den Schöpfer bittet, sich zu offenbaren.

2. Rabash. Artikel 6: „Was ist in der Arbeit „Über dem Verstand“? (1989)
Die Arbeit „Glaube über dem Verstand“ bedeutet, dass wir glauben müssen, obwohl der Verstand nicht sieht, dass dies so ist, und es hat mehrere Beweise dafür, dass es nicht so ist, wie er glauben will. Dies wird „Glaube über dem Verstand“ genannt, d. h. er sagt, dass er glaubt, als sähe er es in dem Verstand. Dies wird in die Arbeit „Glaube über dem Verstand“ genannt.
Mit anderen Worten, es ist eine Menge Arbeit für einen Menschen, dies auf sich zu nehmen; es ist gegen den Verstand. Das bedeutet, dass der Körper dem nicht zustimmt, aber er nimmt es dennoch an, als ob er es in dem Verstand sähe. Ein solcher Glaube erfordert die Hilfe des Schöpfers. Aus diesem Grund muss ein Mensch für einen solchen Glauben beten, dass er ihm die Kraft gibt, ihm ähnlich zu sein, als ob er sie innerhalb des Verstandes erlangt hätte.
Mit anderen Worten, ein Mensch sollte nicht zum Schöpfer beten, um ihm zu helfen, alles innerhalb des Verstandes zu verstehen. Stattdessen sollte er zum Schöpfer beten, dass er ihm die Kraft gibt, den Glauben über dem Verstand anzunehmen, so als ob er ihn innerhalb des Verstandes erlangt hätte.

3. Rabash. Artikel 28 „Was darf in der Arbeit nicht hinzugefügt und nicht weggenommen werden? (1987)

Er muss über dem Verstand glauben und sich vorstellen, dass er bereits mit dem Glauben an den Schöpfer, der in seinen Organen spürbar ist, belohnt wurde, und er sieht und fühlt, dass der Schöpfer die ganze Welt als das Gute führt, das Gutes tut. Obwohl er, wenn er in den Verstand blickt, das Gegenteil sieht, sollte er dennoch über dem Verstand arbeiten, und es sollte ihm so erscheinen, als ob er in seinen Organen bereits fühlen kann, dass es wirklich so ist, dass der Schöpfer die Welt als der Gute führt, der Gutes tut.
Hier erwirbt er die Bedeutung des Ziels, und von hier leitet er das Leben ab, also die Freude, dem Schöpfer nahe zu sein. Dann kann der Mensch sagen, dass der Schöpfer gut ist und Gutes tut, und fühlen, dass er die Kraft hat, dem Schöpfer zu sagen: „Du hast uns aus allen Völkern auserwählt, du hast uns geliebt und gewollt“, da er einen Grund hat, dem Schöpfer zu danken. Und in dem Maße, in dem er die Bedeutung der Spiritualität spürt, begründet er den Lobpreis des Schöpfers.

4. Rabash. Artikel 6 „Was ist „Die Hirten des Abram-Rindes und die Hirten des Lot-Rindes“ in der Arbeit? (1991)
Insbesondere durch den Glauben über dem Verstand, d. h. selbst wenn er auf diesem Weg Dunkelheit spürt, und auch wenn er versteht, dass, wenn Malchut offen und nicht im Verborgenen erleuchtet hätte, Körper die Größe des Schöpfers spüren würde, es für ihn leichter wäre, sich weiter zu bewegen und damit belohnt zu werden, immer in einem Zustand der Arbeit zu sein und keine Abstiege zu haben, er sich dennoch dafür entscheidet, über den Verstand zu gehen.

5. Rabash. Artikel 38 „Was ist „Ein Becher des Segens muss voll sein“ in der Arbeit? (1990)
Dies ist dann der Fall, wenn ein Mensch mit geschlossenen Augen über den Verstand gehen und an die Weisen glauben und den ganzen Weg gehen kann. Das nennt man Ibur, wenn er keinen Mund hat. Ibur bedeutet so, wie es geschrieben steht (Die Studie der zehn Sefirot, Teil 8, Punkt 17): „Die Stufe der Malchut, die die kleinstmögliche Katnut [Kleinheit/Kindheit] ist, wird Ibur genannt. Es kommt von den Worten Evra [Zorn] und Dinim [aramäisch: Urteile], wie es geschrieben steht: ‘Und der Ewige wurde in mir geschwängert um deinetwillen’“.
Wir sollten die Bedeutung von „Zorn und Urteilen“ interpretieren. Wenn ein Mensch mit geschlossenen Augen gehen muss, widersetzt sich der Körper über den Verstand dieser Arbeit. Daher die Tatsache, dass ein Mensch immer überwinden muss, das nennt man „Zorn, Wut und Ärger“, da es harte Arbeit ist, immer vor dem Oberen zu überwinden und aufzuheben, damit der Obere mit ihm macht, was der Obere will. Dies wird Ibur genannt, was die eingeschränkteste Katnut ist, die möglich ist.

6. Rabash. Artikel 22 „Die Gesamtheit der Tora ist ein einziger heiliger Name“ (1985)
Jede Überwindung in der Arbeit nennt man „in der Arbeit des Schöpfers wandeln“, da sich jeder Pfennig zu einer großen Menge zusammenfügt“. Das heißt, alle Zeiten, die wir überwinden, häufen sich bis zu einem gewissen Maß an, das erforderlich ist, um ein Kli für die Aufnahme des Überflusses zu werden. Überwinden bedeutet, einen Teil eines Gefäßes der Aufnahme zu nehmen und ihn zu den Gefäßen der Selbsthingabe hinzuzufügen. Es ist wie der Massach [Schirm], den wir auf den Awiut [Dicke/Wille zur Aufnahme] setzen müssen. Daraus folgt, dass man, wenn man keinen Willen zum Empfangen hat, nichts hat, auf das man einen Massach stellen kann. Wenn der böse Trieb uns fremde Gedanken bringt, ist es deshalb an der Zeit, diese Gedanken zu nehmen und sie über den Verstand zu erheben.
Das ist etwas, was man mit allem tun kann, was die eigene Seele begehrt. Er sollte nicht sagen, dass er jetzt Ablehnung von der Arbeit erhalten hat. Vielmehr sollte er sagen, dass ihm Gedanken und Wünsche von oben gegeben wurden, um Platz zu haben, sie in Kedusha [Heiligkeit] aufzunehmen.

7. Rabash. Verschiedene Anmerkungen. Artikel 5 „Die Bedeutung von Sünden, die als Verdienste werden“.
Dies ähnelt einer Flamme, die an den Docht gebunden ist. Der fremde Gedanke gilt als der Docht, der einen Fehler in seiner Arbeit installieren will. Das heißt, der fremde Gedanke lässt ihn denken, dass er aus der Perspektive des Verstandes und dem Verstand nichts mit seiner Arbeit zu tun hat. Und wenn er den fremden Gedanken bekommt, sagt er, er wolle sich nicht entschuldigen, aber alles, was der Verstand sagt, sei richtig, außer dass er auf dem Weg des Glaubens gehe, der über dem Verstand stehe.
Daraus folgt, dass die Flamme des Glaubens an den Docht des fremden Gedankens gebunden ist. So kann er erst jetzt die Mizwa des Glaubens richtig beobachten. Daraus folgt, dass ihm die Fragen als Verdienste zugefallen sind, da er sonst keine Verdienste aus dem Glauben annehmen könnte.
Dies nennt man „Freude am Leiden“. Obwohl er unter den fremden Gedanken leidet, die ihn bedrängen und ihn dazu veranlassen, zu verleumden, zu tratschen und schlecht über seine Arbeit zu sprechen, ist er dennoch glücklich darüber, denn nur jetzt, in einer solchen Zeit, kann er in einer Art von Glauben über die Verstand beobachten. Dies wird „die Freude von Mitzwa“ genannt.

8. Baal HaSulam. Shamati 19. „Was ist „Der Schöpfer hasst die Körper“ in der Arbeit?“
Man darf sich nicht ärgern, wenn er Arbeit mit dem Willen zu empfangen hat, dass sie ihn bei der Arbeit behindert. Man wäre sicherlich zufriedener, wenn der Wille zu empfangen im Körper nicht vorhanden wäre, d. h. wenn er seine Fragen nicht an einen Menschen richten würde, die ihn bei der Arbeit der Einhaltung von Tora und Mizwot [Geboten] behindert.

Man sollte jedoch glauben, dass die Behinderungen des Empfangswillens bei der Arbeit von oben auf ihn zukommen. Man erhält die Kraft, den Willen zum Empfangen von oben zu entdecken, weil genau dann Platz für die Arbeit ist, wenn der Wille zum Empfangen erwacht.
Dann hat man engen Kontakt mit dem Schöpfer, um ihm zu helfen, den Empfangswillen in Arbeit umzuwandeln, um ihn zu schenken. Man muss glauben, dass sich daraus Zufriedenheit für den Schöpfer ergibt, dass er zu ihm betet, um ihn in der Art von Dwekut [Anhaftung], die als „Gleichwertigkeit der Form“ bezeichnet wird und als Annullierung des Willens zum Empfangen erkannt wird, nahe zu sich zu ziehen, so ist es, um zu schenken. Der Schöpfer sagt dazu: „Meine Söhne haben mich besiegt“. Das heißt, ich habe Ihnen den Willen zum Empfangen gegeben, und Sie bitten mich, Ihnen stattdessen den Wunsch zu schenken.

9. Rabash. Artikel 36 „Was ist „Denn es ist eure Weisheit und euer Verständnis vor den Augen der Völker“ in der Arbeit? (1989)
Er sollte den Nationen der Welt in seinem Inneren sagen: „Wisst, dass alles, was ihr sagt, wahr ist. Vernünftigerweise haben Sie Recht, und ich habe Ihnen nichts zu antworten. Uns wurde jedoch die Arbeit über dem Verstand gegeben - dass wir über dem Verstand glauben müssen, dass Sie unrichtig sind. Und da die Arbeit über dem Glauben über dem Verstand stehen muss, danke ich Ihnen sehr für Ihre richtigen Argumente, die Sie mir gebracht haben, denn man kann nicht sagen, dass ein Mensch über den Verstand geht, wenn er nicht Vernunft und Verstand hat. Dann kann man sagen, dass er sich über den Verstand stellt.
Aber wenn es keinen Grund gibt, kann man nicht sagen, dass man sich über den Verstand stellt. Das heißt, „über den Verstand“ bedeutet, dass dieser Weg wichtiger ist als der Weg innerhalb des Verstands. Wenn es jedoch keine andere Möglichkeit gibt, ihm zu sagen: „Geht diesen Weg!“, dann kann man nicht sagen, dass er den Weg des Glaubens über dem Verstand wählt. Aus diesem Grund ist es gerade durch die Macht des Glaubens über dem Verstand möglich, die Ansichten der Nationen der Welt im Menschen zu besiegen.

10. Baal HaSulam. Shamati 13 „Ein Granatapfel“.
Das heißt, die Leere sollte mit Erhabenheit gefüllt werden, also mit Hilfe des Glaubens über dem Verstand. Und der Mensch sollte den Schöpfer darum bitten, ihm dazu diese Kraft zu geben. Und das bedeutet, dass all diese Leere nur erschaffen wurde, nicht damit sich der Mensch leer fühlt, sondern damit er sich mit der Erhabenheit des Schöpfers füllt, das heißt, dass er alles mit dem Glauben über dem Verstand annimmt.

Und das ist die Bedeutung von: „Gott aber hat es so gemacht, dass man sich vor Ihm fürchte“. Mit anderen Worten: Wenn dem Menschen diese Gedanken der Leere kommen, dann hat er sie deswegen erhalten, damit er das Bedürfnis bekommt, Glauben über dem Verstand auf sich zu nehmen. Und dazu ist die

Hilfe des Schöpfers vonnöten. Der Mensch muss den Schöpfer darum bitten, dass Er ihm die Kraft geben möge, Glauben über dem Verstand anzunehmen.

Gerade dann benötigt der Mensch die Hilfe des Schöpfers, denn der äußere Verstand veranlasst ihn, das Gegenteil zu verstehen. Deswegen bleibt dem Menschen kein anderer Ausweg, als den Schöpfer um Hilfe zu bitten.

Und darüber steht geschrieben: „Das Verlangen des Menschen überkommt ihn jeden Tag, und wenn der Schöpfer ihm nicht helfen würde, könnte er nicht die Oberhand gewinnen.“ Erst dann tritt der Zustand ein, in dem der Mensch versteht, dass niemand außer dem Schöpfer ihm helfen kann. Und das ist die Bedeutung von „Gott aber hat es so gemacht, dass man sich vor Ihm fürchte“. Die Furcht ihrerseits bedeutet Glauben, denn erst dann braucht der Mensch die Errettung durch den Schöpfer.

11. Baal HaSulam. Shamati 14. „Was ist die Erhabenheit des Schöpfers?“ Romemut (Erhabenheit) des Schöpfers bedeutet, dass man den Schöpfer um Kraft bitten soll, im Glauben über dem Verstand zu handeln. Und für die Erhabenheit des Schöpfers gibt es zwei Auslegungen:

Man soll sich nicht mit Wissen füllen, um mit dessen Hilfe seine Fragen beantworten zu können, sondern wünschen, dass der Schöpfer seine Fragen beantworten möge. Das wird als Romemut des Schöpfers bezeichnet, da jegliches Wissen von Oben eingegeben wird und nicht vom Menschen ausgeht, was bedeuten würde, dass man sich seine Fragen selbst beantworten könnte. Und alles, was der Mensch selbst erklären kann, erklärt er mit Hilfe des äußeren Verstandes. Mit anderen Worten: Der Wille zu empfangen versteht, dass es sich lohnt, Tora und Mizwot zu beachten. Sollte jedoch der Glaube über dem Verstand den Menschen zur Arbeit verpflichten, dann wird das „dem Verstand des Willens zu empfangen entgegengesetzt“ genannt.
Die Erhabenheit des Schöpfers heißt, dass der Schöpfer unentbehrlich für den Menschen wird, damit Er dessen Wünsche erfüllen möge.
Daher: Wenn der Mensch versucht, mit dem Glauben über dem Verstand zu handeln, dann sieht er, dass er leer ist, und folglich bedarf er dann des Schöpfers.
Nur der Schöpfer kann dem Menschen diese Kraft verleihen – mit dem Glauben über dem Verstand zu handeln.
Es wird also das, was der Schöpfer gibt, als „Romemut des Schöpfers“ bezeichnet.

12. Rabash. Shamati 16 „Was ist der Tag des Ewigen und die Nacht des Ewigen in der Arbeit?

Auf diese Weise kann man das Gesagte erklären: „Wehe denen, die sich sehnen nach dem Tage des Schöpfers. Wozu [dient] Euch der Tag des Schöpfers? Er ist Finsternis und nicht Licht.“ Diejenigen, die den Tag des Schöpfers erwarten, warten darauf, dass ihnen der Glaube über dem Verstand gegeben wird, der so stark sein wird, als würden sie mit eigenen Augen sehen, mit dem sicheren Gefühl, dass es so ist und der Schöpfer die Welt nur wohlwollend lenkt.
Das heißt, sie wollen nicht sehen, wie der Schöpfer die Welt wohlwollend lenkt, da sich Sehen und Glauben widersprechen. Anders gesagt, besteht Glauben gerade dort, wo es gegen den Verstand geht. Und wenn der Mensch etwas entgegen dem Verstand tut, dann wird dies Glauben über dem Verstand genannt. Sie glauben also, dass der Schöpfer seine Geschöpfe wohlwollend lenkt, im Aspekt von „Gut und Gutes tuend“. Und obwohl sie das nicht vollkommen klar erkennen, sagen sie nicht zum Schöpfer: „Wir wollen die Güte im Aspekt des Sehens innerhalb des Verstandes sehen.“ Vielmehr wollen sie, dass dies bei ihnen in Form des Glaubens über dem Verstand verbleibt.
Sie bitten jedoch den Schöpfer darum, ihnen die Kraft zu geben, damit dieser Glaube so stark sein möge, als würden sie dies im Verstand sehen, also dass es keinen Unterschied zwischen dem Glauben und dem Wissen innerhalb des Verstandes geben möge. Solch ein Zustand wird bei denjenigen, die eine Anhaftung an den Schöpfer begehren, als „Tag des Schöpfers“ bezeichnet.

13. Baal HaSulam. Shamati 42 „Was ist das Akronym Elul in der Arbeit?“
Dafür gibt es jedoch eine Bedingung, denn der Mensch kann den Zustand der Enthüllung nicht erlangen, bevor er nicht den Zustand Achoraim (Rückseite) erhält, den Zustand der Verhüllung des Angesichtes, und sagt, dass ihm dies so wichtig sei, wie die Enthüllung des Angesichtes. Das heißt, man muss voller Freude sein, als hätte man schon die Enthüllung des Gesichtes erlangt.
Man kann jedoch nicht darin verharren und die Verhüllung im selben Ausmaß wie die Enthüllung schätzen, außer wenn der Mensch im Zustand des Gebens arbeitet. Nur dann kann er sagen: „Es ist mir nicht wichtig, was ich während der Arbeit fühle, denn für mich ist das Wichtigste, dass ich dem Schöpfer geben möchte. Und wenn der Schöpfer versteht, dass Er zufriedener sein wird, wenn ich im Zustand von Achoraim arbeite, bin ich einverstanden.“

14. Baal HaSulam. Shamati 42 „Was ist das Akronym Elul in der Arbeit?“

Wenn also ein Mensch in einen Zustand kommt, in dem er keinerlei Unterstützung hat, dann wird sein Zustand schwarz, was die niedrigste Unterscheidung in der Höheren Welt ist, und daraus wird *Keter* für den Niederen, da das Gefäß von *Keter* ein Gefäß des Gebens ist.
Denn die niedrigste Unterscheidung im Höheren ist *Malchut*, die nichts Eigenes hat, was bedeutet, dass sie nichts hat. Und nur auf diese Weise wird sie *Malchut* genannt. Was bedeutet, dass, wenn er das Königreich des Himmels auf sich

nimmt – was in einem Zustand geschieht, in dem er nichts Eigenes hat – und das mit Freude, wird danach daraus *Keter*, was ein Gefäß des Gebens ist.

15. Rabash. Artikel 12 „Diese Kerzen sind heilig“ (1991)
Und das Wichtigste ist das Gebet. Das heißt, man muss zum Schöpfer beten, damit einem geholfen wird, sich über den Verstand zu erheben, was bedeutet, dass die Arbeit mit Freude getan werden sollte, als ob man bereits mit dem Verstand von Kedusha belohnt worden wäre, und welche Freude man dann empfinden würde. … Mit anderen Worten, auch wenn der Körper dieser Arbeit nicht zustimmt, um sie zu vollbringen, bittet man den Schöpfer, mit Freude arbeiten zu können, wie es sich für jemanden gehört, der einem großen König dient. Man bittet den Schöpfer nicht, dass ER seine Größe zeigen möge, um dann mit Freude zu arbeiten. Vielmehr will man vom Schöpfer, dass ER einem Freude an der Arbeit im Glauben über dem Verstand schenkt, dass die Arbeit für einen Menschen so wichtig sein wird, als ob man bereits Verstand hätte.

16. Baal Hasulam. Shamati 96. „Was ist der Abfall des Dreschbodens und der Weinkellerei in der spirituellen Arbeit?“

Und der Zweck der Arbeit ist im Aspekt von *Pshat* (Wortsinn) und der Natur, da er in dieser Arbeit keinen Raum mehr hat, weiter nach unten zu fallen, da er bereits auf der Erde liegt. Und dies ist so, weil er keine Größe benötigt, da es für ihn immer wie etwas Neues ist.
Dies bedeutet, dass er immer so arbeitet, als hätte er gerade zu arbeiten begonnen.
Und er arbeitet und nimmt die Last des himmlischen Königreichs über dem Verstand an. Das Fundament, auf welchem er die Reihenfolge der Arbeit aufgebaut hat, war in der niedrigsten Form. Und alles war über dem Verstand. Nur auf diese „naive Weise” und ohne Basis und ohne jegliche egoistische Unterstützung kann man den Glauben aufbauen.
Und zusätzlich nimmt er diese Arbeit mit großer Freude an, so als hätte er echtes Wissen und Einsicht, auf die er die Gewissheit des Glaubens gründen kann. Und genau im selben Maße über dem Verstand. Genau im selben Maße, als hätte er Verstand. Wenn er daher auf diesem Wege beständig ist, kann er niemals fallen. Vielmehr kann er immer in Freude sein, dadurch dass er glaubt, er diene einem großen König.

17. Rabash. Aufzeichnungen. 21. „Heiligung des Monats“.

Der Mensch muss die Last des Himmelreiches auf sich nehmen und darüber sagen, dass ihm selbst dieser Zustand, der niedrigste, der sein kann, d.h. einer, der völlig über dem Verstand steht, wenn er keine Unterstützung durch den Verstand oder das Gefühl hat, so dass er darauf sein Fundament aufbauen kann, und zwar zu diesem Zeitpunkt, steht er scheinbar zwischen Himmel und Erde

und hat keinen Halt, denn dann ist alles über dem Verstand, dann sagt ein Mensch, dass der Schöpfer ihm diesen Zustand gesandt hat, in dem er sich in äußerster Niedrigkeit befindet, da der Schöpfer will, dass er die Last des Himmelreiches in dieser Art von Niedrigkeit auf sich nimmt. Zu diesem Zeitpunkt nimmt er, weil er über dem Verstand glaubt, auf sich, dass die Situation, in der er sich jetzt befindet, vom Schöpfer kommt, was bedeutet, dass der Schöpfer will, dass er den niedrigstmöglichen Zustand sieht, der in der Welt sein kann, und doch muss er sagen, dass er in jeder Hinsicht an den Schöpfer glaubt. Man geht davon aus, dass er eine bedingungslose Kapitulation gemacht hat.

18. Rabash. Artikel 24 „Was bedeutet es, dass man in der Arbeit einen Sohn und eine Tochter gebären soll? (1991)

Die Arbeit vor Grund sollte die bedingungslose Kapitulation sein. Das heißt, man sollte die Last des Himmelreichs über dem Verstand auf sich nehmen. Man sollte sagen: „Ich möchte ein Diener des Schöpfers sein, auch wenn ich keine Ahnung von der Arbeit habe und keinen Geschmack an der Arbeit spüre. Dennoch bin ich bereit, mit aller Kraft so zu arbeiten, als hätte ich Errungenschaften und Gefühl und Geschmack in der Arbeit, und ich bin bereit, bedingungslos zu arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt kann ein Mensch vorwärts gehen, und dann gibt es für ihn keinen Platz mehr, um aus seinem Zustand zu fallen, da er es auf sich nimmt, zu arbeiten, selbst wenn er direkt in die Erde gesetzt wird, da es unmöglich ist, niedriger als die Erde zu sein.
So steht es geschrieben (Prediger 1): „Ein Geschlecht geht und ein Geschlecht kommt, und die Erde steht für immer.

19. Baal Hasulam. Shamati .8. „Was ist der Unterschied zwischen einem Schatten von Kedusha und einem Schatten von Sitra Achra?

„Ich sitze unter dem Schatten, den ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süß“[5], das heißt, er sagt, dass alle Verhüllungen und Leiden, die er verspürt, aus dem Grunde kommen, dass der Schöpfer ihm diese Zustände schickte, damit er Raum haben würde, Arbeit über dem Verstand zu verrichten.

Und wenn er die Kraft hat, zu sagen, dass der Schöpfer all diese Gründe für ihn in die Wege leitete, ist es zum Wohl des Menschen, denn dadurch kann er zur Arbeit um des Gebens willen und nicht zum eigenen Nutzen gelangen. Dann begreift der Mensch, dass der Schöpfer aus eben dieser Arbeit Genuss schöpft, die vollkommen über dem Verstand aufgebaut ist.

Also bittet der Mensch dann in seinen Gebeten den Schöpfer nicht darum, dass die Schatten aus der Welt verschwinden mögen, sondern sagt: „Ich sehe, dass der Schöpfer wünscht, dass ich Ihm in dieser Form diene, die vollständig über dem Verstand ist.“ Und wenn dem so ist, sagt er bei allem, was er tut: „Natürlich hat der Schöpfer Genuss an dieser Arbeit, und was interessiert es mich dann, dass ich im Zustand der Verhüllung seines Angesichts arbeite?“

Da er um des Gebens willen arbeiten möchte, um dem Schöpfer Genuss zu bereiten, empfindet er keinerlei Entwürdigung in dieser Arbeit und hat nicht das Gefühl, dass für ihn das Angesicht des Schöpfers verhüllt ist oder dass der Schöpfer sich nicht an seiner Arbeit erfreut. Stattdessen willigt er in die Lenkung des Schöpfers ein: Wie auch immer der Schöpfer es wünscht, dass ein Mensch die Existenz des Schöpfers während der Arbeit wahrnimmt – der Mensch stimmt aus vollem Herzen zu. Denn der Mensch achtet nicht darauf, woraus er Genuss schöpfen kann, sondern darauf, woran der Schöpfer Genuss haben kann. So bringt ihm dieser Schatten Leben.

20. Rabash. Artikel 24 „Was bedeutet es, dass man in der spirituellen Arbeit einen Sohn und eine Tochter gebären soll? (1991)

Wenn jemand entscheidet, dass er als „Staub“ arbeiten will, d.h. selbst wenn er den Geschmack von Staub in der Arbeit schmeckt, sagt er, dass es für ihn sehr wichtig ist, etwas für den Schöpfer und für sich selbst tun zu können, es ist ihm egal, welchen Geschmack er fühlt, und er sagt, dass diese Arbeit, in dem man den Geschmack von Staub schmeckt, d. h. dass der Körper diese Arbeit verspottet, er sagt dem Körper, dass diese Arbeit seiner Ansicht nach als „Erheben der Shechina [Gottheit] aus dem Staub“ angesehen wird. „Mit anderen Worten, obwohl der Körper in dieser Arbeit den Geschmack von Staub schmeckt, sagt der Mensch, dass es Kedusha ist, und misst nicht, wie viel Geschmack sie in der Arbeit empfindet. Vielmehr glaubt er, dass der Schöpfer diese Arbeit genießt, da es keine Mischung des Willens gibt, hier zu empfangen, da er nichts zu empfangen hat, weil es in dieser Arbeit keinen Geschmack oder Duft gibt, da es hier nur den Geschmack von Staub gibt. Aus diesem Grund glaubt er, dass dies die heilige Arbeit ist, und er ist erfreut.

21.Baal Hasulam. Shamati 19. Was bedeutet „Der Schöpfer hasst die Körper in der spirituellen Arbeit”?

Der Mensch verachtet manchmal diese Arbeit, das Joch des himmlischen Königreichs auf sich zu nehmen, was eine Zeit des Empfindens von Dunkelheit ist, wenn er sieht, dass es außer dem Schöpfer keinen gibt, der ihn aus seinem

Zustand erretten kann. Dann nimmt er über dem Verstand das Joch des himmlischen Königreichs auf sich, in Form von „wie ein Ochse das Joch und wie ein Esel die Last.“

Und es soll ihm eine Freude sein, dass er dem Schöpfer jetzt etwas zu geben hat. Und dadurch, dass er dem Schöpfer etwas zu geben hat, hat der Schöpfer Genuss davon. Aber der Mensch besitzt nicht immer die Stärke zu sagen, dass dies eine schöne Arbeit ist, die Zierde genannt wird, sondern er verachtet diese Arbeit.

Und dies ist für den Menschen eine schwere Herausforderung, über diese Arbeit sagen zu können, dass er sie der Arbeit auf der Stufe der „Weiße“ vorzieht, dass er sie also jenem Zustand vorzieht, wo er keinen Geschmack von Finsternis während der Arbeit empfindet. Es bedeutet, dass er dann nicht mit dem *Willen zu empfangen* arbeiten muss, um sich damit einverstanden zu erklären, das Königreich des Himmels über dem Verstand auf sich zu nehmen.

Und wenn er sich doch überwindet und sagen kann, dass diese Arbeit ihm angenehm ist, da er jetzt die *Mizwa* (Gebot) vom Glauben über dem Verstand einhält und diese Arbeit in Form von Schönheit und Zierde auf sich nimmt, dann heißt das „Eine Freude der *Mizwa*.“

22. Rabash. Artikel 4 „Was ist eine Flut von Wasser in der Arbeit? (1989)

Wir müssen jedoch wissen, dass es eine Menge Arbeit ist, bevor wir die Qualität von Bina erreichen. Das heißt, sich mit wenig in Bezug auf sein Gefühl und seinen Verstand zufrieden zu geben und mit seinem Anteil, mit dem, was er hat, glücklich zu sein. Aber was kann man tun, wenn man diese Qualität noch nicht erreicht hat und sieht, dass man seinen Willen zum Empfangen nicht überwinden kann? Zu diesem Zeitpunkt muss er zum Schöpfer beten, dass er ihm hilft, so dass er mit geschlossenen Augen in die Arbeit gehen kann und nichts braucht und trotz des Widerstandes des Körpers alles für den Schöpfer tun kann, d. h. er sagt dem Schöpfer nicht, wie Er ihm helfen soll. Vielmehr muss er sich vor dem Schöpfer bedingungslos unterwerfen und annullieren. Da er aber seinen Körper nicht überwinden kann, bittet er den Schöpfer, ihm zu helfen, den Krieg gegen den Trieb zu gewinnen.

23. Rabash. Artikel 23: „Welche Bedeutung hat die Reinigung der Asche einer Kuh in der Arbeit? (1991)
Im Glauben... sollten wir drei Unterscheidungen treffen:
1) Wenn zum Beispiel ein Mensch seinem Freund 1000 Dollar gibt und dieser nimmt sie an, und er ist sich völlig sicher und glaubt, da dieser Mann mein Freund ist, und ein akribischer Mensch, wenn er also das Geld gibt, müssen

1000 Dollar da sein, und es ist nicht nötig zu zählen. Das nennt man „Glaube unter dem Verstand“. Mit anderen Worten, er glaubt ihm, weil sein Verstand dem, was er glaubt, nicht widerspricht, d. h. es gibt keinen Widerspruch zwischen dem Glauben an ihn und dem Verstand. Daraus folgt, dass für ihn der Glaube unter dem Verstand steht und der Verstand wichtiger ist. Das heißt, er glaubt ihm, weil der Verstand keine Einwände hat. Wenn dies jedoch im Gegensatz zum Verstand steht, wird er wahrscheinlich nicht glauben. Dies wird immer noch nicht als Glaube über dem Verstand betrachtet.
2) Er sagt ihm: „Hier sind 1000 Dollar. Der Empfänger zählt es dreimal, sieht, dass dort der angegebene Betrag steht und sagt zum Geber: „Ich glaube dir, dass hier dieser Betrag steht, wie du sagst“. Sicherlich zählt dies nicht als Glaube.
3) Er zählt die 1000 Dollar dreimal und sieht, dass ein Dollar fehlt, aber er sagt zum Geber: „Ich glaube dir, dass hier 1000 Dollar sind. Auch wenn der Verstand und der Intellekt sagen, dass hier weniger ist, sagt er, dass er glaubt. Das nennt man wahrhaftig „über dem Verstand“.

24. Rabash. Artikel 23. „Was bedeutet es, dass Moses über die Geburt des Mondes in der Arbeit ratlos war? (1990)
Wir müssen an die Weisen glauben, die uns sagen, dass all unsere Arbeit, wie auch immer wir arbeiten, wenn dieser Mensch die Arbeit dem Schöpfer zuschreibt, selbst wenn sie in völliger Niedrigkeit ist, der Schöpfer sie genießt. Dieser Mensch sollte glücklich sein, dass er Dinge tun kann, während er sich in einem Zustand der Niedrigkeit befindet.
Dieser Mensch sollte sich sagen, dass er diese Arbeit, die völlig über dem Verstand ist, genießt. Wenn man vernünftig darüber nachdenkt, wird diese Arbeit nicht als „Arbeit“ betrachtet, sondern als eine wichtige Handlung, die dem Schöpfer Freude bereitet. Dennoch glaubt er an die Weisen, die uns gesagt haben, dass es dem Schöpfer gefällt, aber das ist über jeden Verstand erhaben.

25. Rabash. Artikel 6 „Wann sollte man den Stolz auf das Arbeit einsetzen? (1990)
Man sollte sagen, dass der Schöpfer, obwohl er sich in völliger Niedrigkeit befindet, d. h. immer noch in Selbstliebe versunken ist und immer noch nichts über dem Verstand tun kann, ihm dennoch den Gedanken und den Wunsch gegeben hat, sich an Tora und Mizwot zu beteiligen, und ihm auch etwas Kraft gegeben hat, um die Spione zu überwinden, die zu ihm sprechen und seinen Verstand mit ihren Argumenten durchbohren. Und doch hat er die Spiritualität immer noch im Griff.
Zu diesem Zeitpunkt sollte man darauf achten und glauben, dass der Schöpfer sich um ihn kümmert und ihn auf den Weg führt, der zum Königspalast führt. Daraus folgt, dass er sich darüber freuen sollte, dass der Schöpfer über ihn wacht und ihm auch die Abstiege schenkt. Das heißt, der Mensch sollte, soweit er es verstehen kann, glauben, dass der Schöpfer ihm die Aufstiege schenkt, denn ein Mensch kann sicherlich nicht sagen, dass er selbst die Aufstiege

empfängt, sondern dass der Schöpfer ihn näherbringen will; deshalb schenkt er ihm die Aufstiege.
Auch sollte der Mensch glauben, dass der Schöpfer ihm auch die Aufstiege gibt, weil Er ihn näherbringen will. Deshalb muss er jede einzelne Sache, die er tun kann, so tun, als befände er sich in einem Zustand des Aufstiegs. Wenn er während des Abstiegs ein wenig überwindet, nennt man das deshalb „Erwachen von unten“. Jede Handlung, die er tut, glaubt er, dass es der Wille des Schöpfers ist, und dadurch selbst wird er mit größerer Annäherung belohnt, was bedeutet, dass der Mensch selbst zu fühlen beginnt, dass der Schöpfer ihn nähergebracht hat.

26. Rabash. Verschiedene Anmerkungen, Artikel 71 „Die Bedeutung des Exils“.
Als er mit der Arbeit begann, musste es eine gewisse Freude und Belohnung geben, für die das Gremium dieser Arbeit zustimmte. Danach, als er sehen durfte, dass es um „um des Schöpfers willen“ geht, weil eine Mizwa eine Mizwa induziert, und er darum bitten musste, aus dem Exil befreit zu werden, dann flieht er aus dem Exil.
Wie flieht er aus dem Exil? Indem er sagt, dass ihm diese Arbeit nicht gelingen wird. Was tut er also? Er begeht Selbstmord, d. h. er verlässt das Arbeit und kehrt zum körperlichen Leben zurück, das als „Die Bösen in ihrem Leben werden als ‘tot’ bezeichnet“ angesehen wird.
Daraus folgt, dass er dort, wo er um Erlösung aus dem Exil hätte bitten sollen, aus dem Exil flieht und Selbstmord begeht. So steht es geschrieben: „Die Wege des Ewigen sind gerade; die Gerechten werden in ihnen wandeln, und die Übertreter werden in ihnen scheitern“. Er sollte jedoch über den Verstand gehen. Ein Abstieg in die Spiritualität bedeutet nicht, dass er jetzt keinen Glauben hat. Vielmehr muss er jetzt mehr Arbeit leisten, und der frühere Glaube wird im Vergleich zu dieser Arbeit als Abstieg betrachtet.

27. Rabash, Verschiedene Anmerkungen. Artikel 289. Der Schöpfer ist gewissenhaft mit den Gerechten
Der Schlag, den man vom Schöpfer erhält, wenn er ihm den Geschmack des Werkes nimmt, dadurch selbst heilt er ihn, weil er dann keine andere Möglichkeit hat, dem Schöpfer zu dienen als mit Glauben über den Verstand. Daraus folgt, dass der Schlag, den er vom Schöpfer erhalten hat, von diesem selbst geheilt werden kann, denn sonst wird er in Trennung bleiben.
Darunter verstehen wir, was unsere Weisen sagten, dass er durch die Schläge des Schöpfers heilt (Mechilta BeShalach). Mit anderen Worten, dies ist die Heilung - dass er ihm Raum gibt, mit dem Glauben ohne jede Unterstützung zu arbeiten.
Wir sollten auch verstehen, was unsere Weisen sagten: „Der Schöpfer macht ein Dekret und ein Gerechter widerruft es“ (Moed Katan, 16). Das bedeutet, dass der Schöpfer einen Erlass erlässt und ihm die Freude an der Arbeit nimmt, und

es gibt keinen schlimmeren Erlass, als jemandem die Vitalität der Arbeit zu nehmen.
Aber der Gerechte widerruft ihn. Das heißt, wenn ein Mensch sagt, sie wolle ohne Belohnung von Vitalität und Vergnügen arbeiten, dann wird das Dekret in jedem Fall widerrufen. Darüber hinaus steigt er nun in einen höheren Grad auf, denn nun befindet er sich in einem Zustand des reinen Glaubens und es wird davon ausgegangen, dass er kein Eigeninteresse hat.

28. Rabash. Artikel 7 „Was sind die Zeiten des Gebets und der Dankbarkeit in der Arbeit? (1990)
Der Mensch muss über dem Verstand glauben, dass er in der Ganzheit ist, und so ist es auch die ganze Welt.
Daraus folgt, dass er auf diese Weise dem Schöpfer dafür danken kann und sollte, dass er uns die Fülle geschenkt hat. Dies wird die „rechte Linie“ genannt, die das genaue Gegenteil der linken Linie ist. Das heißt, in der linken Linie wandeln wir im Verstand, wie gesagt wurde: „Ein Richter hat nur das, was seine Augen sehen“. Mit anderen Worten, sie ist genau mit dem Verstand und nicht über dem Verstand. Aber wenn man mit der „Rechten“ arbeitet, ist die Linke die Ursache dafür, dass die Rechte auf der Grundlage des Höheren Verstands aufgebaut wird.
Das ist, wie unsere Weisen sagten: „Die Linke stößt weg und die Rechte zieht heran“. Mit anderen Worten, der Zustand der „Linken“ zeigt einen Menschen, wie er zurückgewiesen und von der Arbeit des Schöpfers getrennt wird. „Die Rechte zieht heran“ bedeutet, dass sie ihm zeigt, dass er der Arbeit des Schöpfers nahe ist. Das bedeutet, wenn er sich mit der Linken beschäftigt, sollte die Linke ihn dazu bringen, einen Zustand der Ablehnung zu sehen, dass er zurückgewiesen und von der Arbeit getrennt wird. Wenn er sich in der Rechten engagiert, sollte er in einen Zustand kommen, in dem er sieht, dass er dem Schöpfer nahe ist. Er sollte dem Schöpfer für die „Rechte“ danken und zum Schöpfer für die „Linke“ beten.

29. Rabash. Verschiedene Anmerkungen. Artikel 300. „Ein Land, in dem Sie Brot ohne Mangel essen werden“
Das bedeutet, dass man sich Tag und Nacht in der Tora engagieren muss, dass Nacht und Tag für ihn gleichwertig sein sollen, wie es im Sohar (BeShalach) geschrieben steht. Mit anderen Worten, der Zustand der Vollständigkeit, genannt „Tag“, und der Zustand der Unvollständigkeit, genannt „Nacht“, sollten gleich sein. Das heißt, wenn sein Ziel dem Schöpfer zuliebe ist, dann stimmt er zu, dass er seinem Schöpfer Zufriedenheit bringen will, und wenn der Schöpfer will, dass er im Zustand der Unvollständigkeit bleibt, dann stimmt er auch dem zu. Die Zustimmung wird dadurch ausgedrückt, dass er seine Arbeit so tut, als ob er mit Ganzheit belohnt würde. Dies wird als „Zustimmung“ betrachtet, wenn Tag und Nacht ihm gleichgestellt sind.

Aber wenn es einen Unterschied gibt, in dem Ausmaß des Unterschieds, gibt es eine Trennung, und bei dieser Trennung gibt es einen Griff zu den äußeren. Wenn also ein Mensch spürt, dass es für ihn einen Unterschied gibt, muss er zum Schöpfer beten, um ihm zu helfen, damit es für ihn keinen Unterschied gibt, und dann wird er mit Vollständigkeit belohnt.

30. Rabash. Artikel 16 „Was ist das Verbot, auf einem leeren Tisch zu segnen, in der Arbeit? (1989)
Ein Mensch sollte den Lobpreis des Schöpfers festlegen und dann beten. Während er den Lobpreis festlegt, sagt er eindeutig, dass der Schöpfer gut ist und dem Bösen und dem Guten Gutes tut und dass er barmherzig und gnädig ist. Zu diesem Zeitpunkt kann man nicht sagen, dass ein Mensch mangelhaft ist, das heißt, dass ihm etwas fehlt, sei es in der Spiritualität oder in der Körperlichkeit. Andernfalls bedeutet es, dass er lediglich sagt, aber sein Herz ist nicht bei ihm. Das heißt, in seinem Herzen denkt er anders als er mit dem Mund sagt. Aus diesem Grund ist es unmöglich, dem Schöpfer zu singen, ihm zu danken und seine Tugenden zu sagen, aber ein Mensch sagt von sich selbst, dass er Überfluss hat und dass es ihm an nichts fehlt. Wie kann man das also sagen, wenn man sich selbst nackt und mittellos vorfindet?
Baal HaSulam sagte dazu, dass ein Mensch sich selbst so darstellen sollte, als sei er bereits mit dem vollen Glauben an den Schöpfer belohnt worden und als fühle er bereits, dass der Schöpfer die Welt in einer Weise führt, in der er Gutes tut und Gutes tut. Wenn er sich selbst und die Welt betrachtet und sieht, dass er und die ganze Welt unzulänglich sind, jeder entsprechend seinem Grad, sollte er darüber sagen: „Sie haben Augen und sehen nicht“, was über dem Verstand steht. Auf diese Weise kann er sagen, dass er ein vollständiger Mensch ist und es ihm an nichts mangelt. Natürlich kann er den Lobpreis des Schöpfers über den Verstand stellen.

31. Rabash. Artikel 25 „Was ist die Schwere des Kopfes in der Arbeit? (1987)
Ein Gebet sollte mit Schwere des Kopfes sein, d. h., wenn eine Mensch das Gefühl hat, dass sie keinen Glauben über dem Verstand hat, d. h. dass der Verstand sie nicht dazu zwingt, zu arbeiten, um zu schenken, doch der Mensch versteht, dass das Hauptziel darin bestehen sollte, mit Dwekut beim Schöpfer belohnt zu werden. Da der Verstand dem widerspricht, muss er sich gegen den Verstand stellen, und das ist sehr harte Arbeit.
Da er den Schöpfer bittet, ihm etwas zu geben, wogegen alle seine Organe Einwände haben, folgt daraus, dass jedes einzelne Gebet, das er an den Schöpfer richtet, seine besondere Arbeit hat. Deshalb wird ein Gebet „Arbeit im Herzen“ genannt, was bedeutet, dass er gegen den Intellekt und den Verstand gehen will, die ihm das genaue Gegenteil sagen.
Deshalb wird es nicht „die Arbeit des Gehirns“ genannt, da die Arbeit des Gehirns bedeutet, dass sich der Mensch bemüht, etwas mit dem Verstand und der Vernunft zu verstehen. Aber hier will er nicht mit seinem Verstand

verstehen, dass wir dem Schöpfer in einem Zustand des Wissens dienen sollen. Vielmehr will er dem Schöpfer speziell mit Glauben über dem Verstand dienen. Deshalb wird ein Gebet „Arbeit im Herzen“ genannt.

32. Rabash. Artikel 13 „Was ist „der Hirte des Volkes ist das ganze Volk“ in der Arbeit? (1988)

Dieser Zustand, wenn er eine dunkle Welt sieht, und er über dem Verstand glauben will, dass der Schöpfer sich mit der Welt in der privaten Vorsehung als gut und Gutes tuend verhält, bleibt er an diesem Punkt stehen, und alle möglichen fremden Gedanken kommen ihm in den Sinn. Dann muss er über dem Verstand überwinden, dass die Vorsehung gut ist und Gutes tut. Zu diesem Zeitpunkt erhält er das Bedürfnis, dass der Schöpfer ihm die Kraft des Glaubens gibt, dass er die Kraft haben wird, sich über den Verstand zu erheben und die Vorsehung zu rechtfertigen.

Dann kann er die Bedeutung von „Shechina im Staub“ verstehen, denn dann sieht er, dass dort, wo er etwas für den Schöpfer und nicht um seiner selbst willen tun soll, der Körper prompt fragt: „Was ist das für eine Arbeit für dich?“ und ihm keine Kraft zum Arbeiten geben will. Dies wird „Shechina im Staub“ genannt, was bedeutet, dass ihm das, was er um der Shechina willen tun will, wie Staub schmeckt und er seine Gedanken und Wünsche nicht überwinden kann.

Zu diesem Zeitpunkt wird einem Menschen klar, dass es ihm nur daran mangelt, um die Kraft zum Arbeiten zu haben, dass der Schöpfer ihm, wie oben (im Gebet von Rabbi Elimelech) gesagt, die Kraft des Glaubens geben wird, dass wir beten müssen: „Und richte Deinen Glauben in unseren Herzen für immer und ewig fest. In diesem Zustand kommt er zu der Erkenntnis: „Wenn der Schöpfer ihm nicht hilft, kann er es nicht überwinden“.

33. Rabash. Artikel 38 „Was ist „Ein Becher voll Segen muss voll sein“ in der Arbeit? (1990)

Ein Mensch braucht große Barmherzigkeit, um der Kampagne nicht zu entkommen. Er benutzt zwar die Ratschläge, die unsere Weisen gesagt haben: „Ich habe den bösen Trieb erschaffen; ich habe die Tora als Gewürz erschaffen“, aber der Mensch sagt, dass er diesen Rat bereits mehrmals vergeblich benutzt hat.

Er sagt auch, dass er bereits den Ratschlag „Wer zur Reinigung kommt, dem wird geholfen“ verwendet hat, und es ist, als seien nicht alle Ratschläge für ihn bestimmt. Daher weiß er nicht, was er tun soll. Dies ist der schlimmste Zustand für einen Menschen, d. h. er will aus diesen Zuständen fliehen, kann aber nirgendwohin fliehen. Zu dieser Zeit leidet er Qualen, sich zwischen Verzweiflung und Zuversicht zu befinden. Aber dann sagt ein Mensch: „Wohin soll ich mich wenden?”

Zu dieser Zeit ist der einzige Ratschlag das Gebet. Doch auch dieses Gebet ist ohne jede Sicherheit, und daraus folgt, dass er dann beten muss, um zu glauben, dass der Schöpfer ein Gebet erhört, und alles, was man in diesen Zuständen empfindet, ist zu seinem Nutzen. Aber das kann nur über dem Verstand sein, d. h. obwohl der Verstand ihm sagt: „Nach all den Berechnungen siehst du, dass dir nichts helfen kann“, sollte er auch das glauben, über dem Verstand, dass der Schöpfer ihn von dem Willen befreien kann, für sich selbst zu empfangen, wofür er im Gegenzug den Wunsch erhält, zu geben.

34. Rabash. Artikel 37 „Was ist „Tora“ und was ist „das Statut der Tora“ in der Arbeit? (1991)
Wenn er alles um des Schöpfers willen und nicht um seiner selbst willen tun will. Hier widersetzt sich der Körper mit aller Kraft, denn er argumentiert: „Warum willst du mich und mein Reich töten? Du kommst zu mir mit der Notwendigkeit, nur um des Schöpfers willen zu arbeiten und nicht um meiner selbst willen, was wirklich eine Auslöschung des Willens ist, alles zu empfangen. Du sagst mir, dass unsere Weisen sagten: ‘Die Tora existiert nur in Jemandem, der sein Selbst tötet’, was bedeutet, den ganzen Bereich des Selbstnutzens zu töten und sich nur um den Schöpfer zu sorgen, und zuvor kann ein Mensch nicht mit der Tora belohnt werden.”
Dennoch sieht der Mensch, wie unrealistisch es ist, Kraft zu haben, sich gegen die Natur (= sein egoistisches Verlangen zu empfangen) zu stellen.
Zu diesem Zeitpunkt hat man keine andere Wahl, als sich an den Schöpfer zu wenden und zu sagen: „Jetzt bin ich zum Zustand gekommen, in dem ich sehe, dass ich verloren bin, wenn Du mir nicht hilfst. Ich werde nie die Kraft haben, den Willen zum Empfangen zu überwinden, denn das liegt in meiner Natur. Vielmehr kannst nur Du, der Schöpfer eine andere Natur geben.“

35. Rabash. Artikel 23 „Was ist, wenn er das bittere Kraut schluckt, kommt er in der Arbeit nicht wieder heraus? (1989)
Selbst wenn er erfährt, dass der Schöpfer ihm helfen kann, und er versteht, dass der wahre Ratschlag nur ein Gebet ist, kommt der Körper und lässt ihn erkennen: „Du siehst, wie viele Gebete du schon gebetet hast, aber du hast keine Antwort von oben erhalten. Warum sich also die Mühe machen, dafür zu beten, dass der Schöpfer dir helfen möge? Du siehst, dass du keine Hilfe von oben bekommst.“ Zu diesem Zeitpunkt kann er nicht beten. Dann müssen wir noch einmal durch den Glauben überwinden und glauben, dass der Schöpfer das Gebet jedes Mundes erhört, und es spielt keine Rolle, ob der Mensch geschickt ist und gute Eigenschaften hat oder nicht. Vielmehr muss er überwinden und über dem Verstand glauben, auch wenn sein Verstand ihm diktiert, dass er, da er viele Male gebetet hat, aber immer noch keine Antwort von oben erhalten hat, wie kann er kommen und noch einmal beten? Auch das erfordert Überwindung, das heißt, sich über den Verstand zu erheben und zu beten, dass der Schöpfer ihm hilft, seine Sichtweise zu überwinden und zu beten.

36. Rabash. Artikel 24 „Was bedeutet es, dass man in der Arbeit einen Sohn und eine Tochter gebären soll? (1991)
Wenn man sieht, dass man nach all den Strapazen nicht aus der Herrschaft des Willens, für sich selbst zu empfangen, herauskommen kann, dann sieht man im Verstand, dass nur der Schöpfer ihm helfen kann.
Daraus folgt, dass das, was unsere Weisen sagten: „Der Trieb des Menschen überwältigt ihn jeden Tag, und wäre da nicht die Hilfe des Schöpfers, er wäre nicht in der Lage, sie zu überwinden“, er braucht nicht über dem Verstand zu glauben, so wie die gewöhnlichen Arbeiter des Schöpfers, die Tora und Mizwot beachten, „über dem Verstand“ glauben, dass es so ist, dass der Schöpfer ihnen hilft. Vielmehr müssen die Menschen, die arbeiten wollen, um für sie, für die es im Rahmen des Verstands liegt, so weit zu gehen, dass sie über dem Verstand glauben müssen, dass der Schöpfer ihnen helfen kann, aus der Herrschaft des Willens zum Empfangen herauszukommen.

37. Rabash. Artikel 12 „Jakob wohnte in dem Land, in dem sein Vater gelebt hatte“ (1985)

Der böse Trieb in seinem Körper hat die Macht, ihn nicht über dem Verstand an den Schöpfer glauben zu lassen, indem er jeden Geschmack nimmt. Wann immer er beginnt, sich etwas dem Geistigen zu nähern, spürt er, dass alles vertrocknet ist, ohne jeglichen Nährboden für das Lebens.
Als der Mensch seine Arbeit begann, wurde ihm gesagt - und er glaubte, was ihm gesagt wurde -, dass die Tora eine Tora des Lebens ist, wie geschrieben steht: „Denn sie sind dein Leben und die Länge deiner Tage“, und wie geschrieben steht (Psalmen 19): „Begehrenswerter als Gold, als viel Feingold und süßer als Honig und die Wabe“.
Aber wenn man dies bedenkt und sieht, dass der böse Trieb an allem schuld ist, und das Schlechte, das sie ihm verursacht, stark spürt, dann spürt er an sich selbst, was geschrieben steht (Psalm 34): „Viele sind die Leiden der Gerechten“. Das heißt, dieser Vers wurde über ihn gesagt.
Zu dieser Zeit schaut er sich an, was der Vers danach sagt, „aber der Ewige erlöst ihn aus ihnen allen“. Zu diesem Zeitpunkt beginnt er, den Schöpfer anzuschreien, er möge ihm helfen, denn er hat bereits alles getan, was ihm einfiel, aber nichts hat geholfen, und er denkt, dass „alles, was in deiner Macht steht zu tun, das tue“, über ihn gesagt wurde. Zu dieser Zeit kommt die Zeit der Erlösung - die Erlösung des Schöpfers, die ihn von der bösen Trieb befreit - in dem Maße, dass von diesem Tag an der böse Trieb vor ihm kapituliert und ihn nicht zu irgendeiner Übertretung aufstacheln kann.

38. Rabash. Aufzeichnungen. 2. Das „Aufschlagen” der Gedanken im Menschen
“Wegen des Aufschlages des höheren Lichtes, das auf den Vorhang trifft, entstanden funkelnder Lichter und durchdringen diesen Massach“ (Das Studium

der zehn Sefirot, Teil 3, Kapitel 4, Punkt 6). Wir können das Thema des Aufschlagens als die Gedanken interpretieren, die den Menschen treffen, ihn beunruhigen und ermüden, und er hat Gedanken auf diese und jene Weise. Und all dies, weil er einen Massach hat. Wenn er den Massach hält und sich bereit erklärt, auf dem Weg des Schöpfers zu gehen, der als „Verstand“, als „Klärung“ betrachtet wird, wenn er begreift, dass es gut für ihn ist, den Glauben, der den Verstand übersteigt anzunehmen, wird davon ausgegangen, dass er einen Zusatz an Licht auf der höheren Stufe bewirkt, denn die Freude kommt gerade durch die Prüfung... Das bedeutet, dass, obwohl er die Bedeutung der höheren Stufe nicht wirklich spürt, die Klärung durch einen Massach, „Versuch“ genannt, als „Verhüllung“ betrachtet wird... Wenn er aber den Massach überwindet und ihn aufrechterhält, d. h. den Massach nicht aufhebt, verursacht dies Freude auf der höheren Stufe und dann gibt ihm der Obere auch Freude. Das heißt, in dem Maße, in dem er die Wichtigkeit des Oberen, die den Verstand übersteigt bekommen hat, erstreckt sich dasselbe Maß an Größe des Oberen auf ihn innerhalb des Verstands, nicht mehr und nicht weniger.

39. Baal HaSulam. Shamati 200. Der Hisdakchut des Massach

Der Hisdakchut [Ausdünnung/Reinigung] des Massach [Schirm/Leinwand], der im Parzuf vorkommt, verursacht ebenfalls die Entfernung des Lichts. Der Grund dafür ist, dass nach dem Zimzum [Einschränkung] das Licht nur im Kli [Gefäß] des Massach eingefangen wird, der die abstoßende Kraft ist.

Und das ist die Wesen des Kli. Wenn das Kli verschwindet, verschwindet auch das Licht. Das bedeutet, dass ein Kli als Glaube über dem Verstand betrachtet wird. Und dann erscheint das Licht. Wenn das Licht erscheint, besteht seine Natur darin, das Kli auszudünnen, das Kli des Glaubens aufzuheben. Weil dies so ist, d. h. weil es in ihm in eine Form des Wissens kommt, entfernt sich das Licht sofort von ihm. So sollte er dafür sorgen, dass das Kli des Glaubens, d.h. den Massach über das Wissen hinaus zu vergrößern, und dann wird die Fülle nicht vor ihm Halt machen. Das ist der Sinn eines jeden Kli, dem es an Licht mangelt, dass es nicht vom Licht erfüllt wird, das ihm fehlt. Daraus folgt, dass jeder Ort des Mangels zu einem Ort des Glaubens wird. Wäre er erfüllt, gäbe es keine Möglichkeit für ein Kli, den Ort des Glaubens.

40. Rabash. Artikel Nr. 2 (1987) „Die Bedeutung der Anerkennung des Bösen“.

Die Arbeit, die die Vorbereitung auf den Eintritt in die wahre Spiritualität darstellt. Das heißt, wenn er es auf sich nimmt, an die Wichtigkeit des Schöpfers über dem Verstand zu glauben, muss er auf sich nehmen, dass er speziell mit dem Glauben über den Verstand gehen will. Auch wenn ihm der Grund gegeben wurde, die Größe des Schöpfers im Verstand zu sehen, zieht er den Glauben

dem Verstand vor, weil er „wegen der Ehre des Schöpfers die Sache verbirgt“, was als Wunsch angesehen wird, über den Verstand zu gehen. Genau dann wird er zu einem Kli [Gefäß], das geeignet ist, Spiritualität zu empfangen, da er sich überhaupt nicht um sich selbst kümmert, sondern alle seine Absichten nur darauf ausgerichtet sind, den Schöpfer zu beschenken. Aus diesem Grund besteht nicht mehr die Befürchtung, dass, sollte ihm eine Erleuchtung zuteil werden, diese in die Gefäße des Empfangens gelangt, da er immer versucht, die Eigenliebe zu verlassen.

41. Rabash. Artikel 21 (1986) „Über den Glauben über das Wissen“
Ein Mann muss sagen, dass ich jetzt sehe, dass der wahre Weg über das Wissen hinausgeht. Und der Beweis dafür ist, dass ich einen gewissen Glanz von oben erhielt, als ich zu stimmte, über das Wissen hinauszugehen. Deshalb habe ich den Schöpfer dazu gebracht, mich ihm näher zu bringen und mir eine Art Erwachen von oben zu geben. Dieser von oben kommende Schein gibt ihm die Rechtfertigung für alle Schwierigkeiten und zeugt von der Richtigkeit des Weges „über das Wissen“. Wenn ja, was sollte ich tun, um den Weg über das Wissen fortzusetzen? Sammeln Sie nur die Willenskraft und suchen Sie nach Möglichkeiten, „über dem Wissen“ zu arbeiten. Es stellt sich heraus, dass er seinen Glauben, in dem er sich befand, bevor er den Schein von oben erhielt, überhaupt nicht verletzt hat, denn auch jetzt noch nimmt er diesen Schein nicht als Grundlage, auf der er das ganze Gebäude seines Werkes errichten wird, sondern er nimmt diesen Schein als Beweis dafür, dass er auf dem richtigen Weg ist - Glaube über Wissen. Und nur in dieser Arbeit bringt der Schöpfer den Menschen sich selbst näher und gibt ihm einen Ort der Annäherung an sich selbst, denn eine solche Annäherung lässt ihn nicht in seinen Egoismus, genannt „Wissen“, verfallen. Denn der Schöpfer sieht, dass er versucht, nur über das Wissen hinauszugehen.

42. Baal Sulam. Shamati. 207. Die Bedeutung des Empfangens mit Rückkehr...
... aus der Tatsache, dass er eine vorherige Ausbildung hatte, die ihm half, „Glauben über Wissen“ zu stellen. Das heißt, dank der Bemühungen, mit dem Schöpfer zu verschmelzen, hat er sich an die Wurzel geklebt, und als Folge davon erhielt er Wissen. Und das Wissen, zu dem er durch den Glauben gelangte, wurde wahrhaftig und vollständig offenbart. Es stellt sich heraus, dass von dem, was hauptsächlich „den Glauben über das Wissen“ erhebt, auch das Wissen erhebt, denn nun war er geehrt, die Namen des Schöpfers zu offenbaren, indem er zu ihm herabstieg. Deshalb muss ich mich jetzt noch mehr durch Wissen stärken und den „Glauben über Wissen“ mehr als bisher akzeptieren. Die Hauptsache ist die Verschmelzung mit der Wurzel, was nur durch den Glauben möglich ist. Und nur darin liegt sein Hauptziel. Und dies wird Kabbala (Empfangen) genannt, das heißt Wissen (Daat), das um des Gebens an den Schöpfer willen empfangen wird. Mit Hilfe dessen, was er den „Glauben über Wissen“ noch mehr akzeptieren kann - sowohl in Quantität als auch in Qualität.

43. 43. Baal Sulam. Shamati. 205. Die Weisheit ruft auf der Straße
„Die Weisheit ruft auf der Straße, auf den Plätzen, gibt seine Stimme. Wer töricht ist, soll es hier einpacken. Zu den Herzlosen sagte sie...“ (Michelle)
Wenn ein Mensch mit dem Schöpfer verschmolzen wird, sagt ihm gerade die Offenbarung des Schöpfers, die „Shechina“ genannt wird, dass, wenn er sich zuvor wie ein Narr verhalten musste, entgegen dem Verstand (durch Glauben über Wissen), dann nicht, weil es wirklich wahr war, sondern weil es ihm an „Herz“ fehlte. Deshalb sagen wir: „Und jeder glaubt, dass er der Schöpfer des Glaubens ist“. Aber jetzt, wo er wirklich mit dem Schöpfer verschmolzen ist, kann man unmöglich sagen, dass er wie ein Narr handelt, d.h. durch die Macht des „Glaubens über das Wissen“. Im Gegenteil, er muss arbeiten und glauben, dass seine Arbeit über dem Wissen steht, obwohl er mit allen seinen Gefühlen sieht und fühlt, dass seine Arbeit im Wissen liegt. Ganz im Gegenteil zu dem, was er zuvor gesehen hat, dass sein Geist ihn nicht dazu zwingt, den Schöpfer zu versklaven. Trotzdem musste er über dem Wissen arbeiten und sagen, dass darin wahres Wissen steckt. Das heißt, er glaubt, dass diese Sklaverei die wahre Realität ist. Und dann im Gegenteil: all seine Arbeit verpflichtet ihn, sein Verstand - also die Verschmelzung mit dem Schöpfer - verpflichtet ihn zur Sklaverei. Und er glaubt, dass alles, was er innerhalb des Wissens sieht, über dem Wissen steht. Während er früher alles, was höher als Wissen ist, als Insiderwissen akzeptierte.

44. Baal Sulam. Shamati. 135. „Tötet nicht die Reinen und Gerechten.“
„Tötet nicht die Reinen und Gerechten“ (Shmot 23).
„Gerecht“ ist derjenige, der den Schöpfer rechtfertigt, und alles, was sich schlecht oder gut anfühlt, wird durch den Glauben über das Wissen angenommen. Und das ist die richtige Linie.
„Rein“ - bedeutet reiner, ehrlicher Blick auf seinen Zustand, denn „der Richter hat nur das, was seine Augen sehen“. Und wenn er einen Zustand nicht versteht oder nicht begreifen kann, darf er die Qualitäten, die ihm jetzt offenbart werden, nicht verdecken. Dies wird die linke Linie genannt, und er muss die Existenz beider sicherstellen.

45. Rabash. Artikel 4 (1989) „Was ist die ‘Wasserflut’ in der geistigen Arbeit“.
Das Gesetz besagt, dass die Mittlere Linie eine Mischung aus zwei Linien ist. Und da die rechte Linie der Heiligkeit die Stufe der Vollkommenheit ist, über dem Wissen, heißt die linke Linie das, was er im Wissen sieht, dass er unvollkommen ist, und umgekehrt voller Unvollkommenheiten.
Die mittlere Linie ist daher aus zwei Linien aufgebaut. Das heißt, dass es unmöglich ist, über das Wissen hinauszugehen, bevor er nicht über Wissen verfügt und ihm den Zustand zeigt, wie er in seinen Augen in das Wissen hineinschaut. Dann können wir sagen, dass er nicht darauf achtet, was sein Verstand ihn zu tun veranlasst, und er geht über das Wissen hinaus und glaubt

an den Glauben der Weisen an das, was ihm von den Weisen gesagt wird, und benutzt seinen Verstand nicht.
Aber wenn er keinen Verstand und kein Wissen hat, das ihm etwas sagen würde, kann man nicht sagen, dass er über das Wissen hinausgeht. Deshalb nennt man ihn die Mittlere Linie, den Schritt der Vollkommenheit, weil er zwei Linien braucht, d. h. er hat zwei entgegengesetzte Linien, und er braucht beide.

46. Baal Sulam. Shamati 212. „Umarme rechts und umarme links."
Es gibt eine Umarmung auf der rechten Seite und eine Umarmung auf der linken Seite, und beide sollten zur gleichen Zeit und für immer sein.
Wenn ein Mann in der Rechten ist, versteht er mit seinem Verstand, dass die Linke überhaupt nicht existiert. Umgekehrt hat er, wenn er in der Linken ist, das Gefühl, dass die Rechte nicht existiert.
Der richtige Staat ist die persönliche Kontrolle. Der linke Staat verwaltet Belohnung und Strafe. Und obwohl man mit dem Verstand versteht, dass es unmöglich ist, sie miteinander zu verbinden, so dass beide Staaten gleich sind, muss man doch mit dem Glauben über das Wissen und das Verstehen hinaus arbeiten, damit sein Verstehen ihn nicht aufhält. Die Hauptsache ist, immer über das Wissen hinauszugehen, so dass alle Arbeit daran gemessen wird, wie viel höher sie ist als das Wissen, entgegen dem Verstand und Logik.
Und obwohl er danach in den Zustand des „Insider Wissens" kommt, d. h. er bekommt und weiß alles, aber es bedeutet ihm nichts, weil die Grundlage seiner Arbeit anfangs im Glauben über dem Wissen lag, so bekommt er immer Kraft aus seiner Wurzel.
Aber wenn er Wissen erlangt und davon empfangen will, verschwindet das Licht sofort. Und wenn er seine Korrektur fortsetzen will, muss er im Glauben über dem Wissen beginnen, denn darin liegt die ganze Wurzel des Werkes. Und dann kommt er zur heiligen Erkenntnis.

47. Rabash. Artikel 27, Drei Zeilen 1.
Ein Mann sollte vor allem in der richtigen Linie gehen, d.h. gute Taten vollbringen, sich in perfekter Verfassung fühlen, dem König dienen und glauben, dass er durch all seine Handlungen dem Schöpfer Freude bereitet. Gleichzeitig sollte er aber auch Zeit haben, in der linken Linie zu gehen, d.h. sich selbst zu kontrollieren, aber gleichzeitig sollte die linke Linie der rechten Linie untergeordnet sein. Das bedeutet, dass ein Mensch sich nicht zum Ziel setzen sollte, in der linken Linie zu gehen, sondern nur die rechte Linie mit ihrer Hilfe zu verbessern, d. h. zu zeigen, dass sie trotz des Bewusstseins und der Kontrolle über ihren Zustand in der rechten Linie, die „Glaube" genannt wird, immer noch über ihr Wissen hinausgeht.
Und das nennt man die mittlere Linie, die zwischen den beiden Linien entscheidet, wobei die rechte Linie bevorzugt wird. Und dies wird als die Kehrseite des spirituellen Schritts definiert. Aber mit Hilfe dieser Einheit wird

ihnen dann zugesprochen, die Vorderseite, die Vorderseite der geistigen Ebene zu erreichen.

48. Rabash. Artikel 23 (1985) „Auf meinem Bett, in der Nacht“.
Es heißt: „Vater bringt seinen Fang“ bedeutet Perfektion, die „lavan“ (weiß) genannt wird, in der es keinen Schmutz gibt... Dank dessen kann er den Geist durchdringen, da er mit dem Vollkommenen, d.h. mit dem Schöpfer, verschmolzen ist. Und alles, was Er gibt, muss man glauben, dass es perfekt ist. Und die Vollkommenheit erfüllt den Menschen so, dass er sich auch vollkommen fühlt. Auf die eine oder andere Weise ernährt er sich davon und erhält Unterstützung, damit er leben und existieren kann und damit er danach die Kraft hat, die Arbeit in Heiligkeit zu tun...
Aber auch der Mensch selbst muss korrigiert werden, sonst bleibt er im Dunkeln und sieht nicht das wahre Licht, das in der „Hingabe an die Zellen“ leuchtet. Die Korrektur des Kelims wird als die „Eigenschaft des Kerns“ bezeichnet, Chissaron, der an der Korrektur seiner Mängel arbeitet. Man nennt es „Mutter, die ihre Kleider gibt“, d. h. er sieht dann ein rotes Licht, d.h. die Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellen und ihn daran hindern, sein Ziel zu erreichen. Und dann kommt die Zeit des Gebets, wenn ein Mensch auf das Maß seiner Arbeit schaut, in der Eigenschaft von „Moos und Lima“, und wie er in der Arbeit des Gebens nicht vorankommt. Er sieht auch, wie schwach sein Körper ist und wie er nicht genug Kraft hat, seine Natur zu überwinden. Und dann wird ihm klar, dass er hoffnungslos verloren ist, wenn der Schöpfer ihm nicht hilft, wie es heißt: „Wenn der Schöpfer kein Haus baut, dann haben diejenigen, die es gebaut haben, vergeblich gearbeitet.
Und aus diesen beiden Kategorien, Vollkommenheit und Mangel, die „Vater und Mutter“ sind, geht hervor, dass der Schöpfer ihm hilft, indem er ihm die Seele, den Geist des Lebens gibt. Und dann wird ein Neugeborenes geboren.

49. Rabash. Artikel 128 „Verherrlicht den allmächtigen Schöpfer“.
„Verherrlicht den allmächtigen Schöpfer, betet das Weh Seiner Heiligkeit an, denn unser allmächtiger Schöpfer ist heilig. „Erheben.“ Es bedeutet, dass, wenn ein Mensch die Größe und Majestät des Schöpfers des Allmächtigen wissen will, sie nur durch die Verschmelzung und Ähnlichkeit in der Form verstanden werden kann. Wenn ja, was bedeutet Ähnlichkeit in der Form und wie können wir Ähnlichkeit in der Form erreichen? „Betet das Leid seiner Heiligkeit an.“ Anbetung bedeutet Demut, wenn ein Mensch sein Wissen herabsetzt und sagt, dass ich das abschaffe, was das Wissen versteht und nicht versteht, und ihn demütigt. Was soll ich ihm vorher demütigen? - Vor „dem Berg seiner Heiligkeit“. Der Berg bedeutet Zweifel, d.h. Gedanken. Seine Heiligkeit bedeutet heilig und von allem getrennt. Das heißt, sie trennt sich von dem Wunsch zu empfangen. Anbetung - bedeutet, den Körper zu demütigen, auch wenn er nicht zustimmt, und (dann) nur Gedanken der Heiligkeit zu erwerben. Und dann „Lobpreiset das Weh Seiner Heiligkeit“. Warum es notwendig ist,

sich vor den Gedanken der Heiligkeit zu demütigen, d. h. sich um des Empfangens willen vom Empfangen zu trennen - „denn unser allmächtiger Schöpfer ist heilig“, weil der Schöpfer nur gibt. Deshalb ist es notwendig, in ähnlicher Form wie der Schöpfer zu sein. Und so können sie die Höhe des Schöpfers verstehen. Und dann können sie zu einem Verständnis der Größe des Schöpfers gelangen.

50. Rabash. Artikel 7 (1991) „Was ist der Mensch und was ist das Tier in der geistigen Arbeit“.
Wenn ein Mensch für den Schöpfer und nicht für sich selbst arbeiten will, dann sieht er, was immer er tut, dass es keinen Nutzen für den Schöpfer gibt, sondern nur zu seinem persönlichen Nutzen. In diesem Zustand hat er das Gefühl, nichts zu haben, und er ist völlig am Boden zerstört. Und diesen leeren Platz kann er nur mit einem Granatapfel (hebräischer Reim, Romemut - Majestät) füllen, das heißt, wenn er über das Wissen hinausgeht, das heißt - mit der Majestät des Schöpfers. Das heißt, den Schöpfer zu bitten, ihm die Kraft zu geben, über das Wissen hinaus an die Größe des Schöpfers zu glauben. Das heißt, nur weil er die Größe des Schöpfers (begreifen) will, heißt das nicht, dass er sagt: „Wenn Du mich die Größe und Erhabenheit des Schöpfers begreifen lässt, bin ich bereit zu arbeiten“. Und er will, dass der Schöpfer ihm die Macht gibt, an die Größe des Schöpfers zu glauben, und so füllt er die Leere des Ortes, an dem er sich jetzt befindet.
Es stellt sich heraus, dass er, wenn er nicht um der Leere willen, d.h. wenn er nicht um der Verschmelzung willen, um der Ähnlichkeit der Eigenschaften willen, d. h. um der Rückgabe willen gearbeitet hätte, auf der Ebene der Massen gearbeitet hätte, für die es ausreicht, Aktionen durchzuführen, und die sich nicht leer, sondern voller Gebote fühlen.
Aber es sind diejenigen, die den Weg des Gebens gehen wollen, und die ihre Leere spüren und die Größe des Schöpfers brauchen, sie können diese Leere mit der Größe füllen, was bedeutet, voller Gebote zu sein, wenn sie den Schöpfer bitten, ihnen die Kraft zu geben, über das Wissen hinauszugehen, was als Größe bezeichnet wird. Das heißt, sie bitten den Schöpfer, ihnen Kraft in der Erhöhung zu geben, was bedeutet, über dem Wissen zu stehen - in Größe und Bedeutung des Schöpfers.

51. Baal Sulam. Shamati. 33. „Rock Jom Kippur und Haman“.
Es ist notwendig zu verstehen, warum Gedanken und Handlungen, die im Widerspruch zur absolut guten Führung von Oben stehen, vor dem Menschen erscheinen. - Nur um verpflichtet zu sein, ein höheres Licht auf diese Widersprüche zu werfen, wenn er sich über sie erheben will, sonst kann er diese Widersprüche nicht überwinden. Und das nennt man die „Größe des Schöpfers“, die den Menschen während des Gefühls der Widersprüche, genannt Urteile (dinim) und Begrenzungen, zu sich zieht. Denn diese Widersprüche können nur dann verschwinden, wenn er sie überwinden und sie der Größe des Schöpfers

zuschreiben will. Es stellt sich heraus, dass Widersprüche der Grund dafür sind, dass sich die Größe des Schöpfers für den Menschen manifestiert. Und das bedeutet..: „Und er warf ihm seinen Umhang über (aderet).“ Das heißt, dass ein Mensch, nach allem, was er durchgemacht hat, alle „aderet sear“ (Widersprüche) genau auf den Schöpfer bezieht, weil er sieht, dass der Schöpfer ihm diese Widersprüche (aderet) mit Absicht gegeben hat, um das höchste Licht auf sie zu werfen. Aber ein Mensch kann dies erst dann sehen, wenn ihm das höchste Licht zuteil wird, das sich genau an den Widersprüchen und Begrenzungen manifestiert, die er anfangs empfindet. Denn er sieht, dass es ohne die Widersprüche (searot) und Stürze keine Möglichkeit für das Höheres Licht gibt, sich zu offenbaren - denn „es existiert kein Licht ohne Kli“. Und deshalb sieht er, dass die ganze Größe des Schöpfers, die er begriff, sich ihm nur aufgrund der Widersprüche, die er anfangs empfand, offenbarte. Und daher heißt es: „Groß ist der Schöpfer auf Seinen Höhen“, denn dank des Festhaltens (Überwindung von Widersprüchen) erhält der Mensch die Größe des Schöpfers.

52. Baal Sulam. Shamati 83. „Waw“ rechts und „Waw“ links.“
Ganz gleich, in welchem Zustand sich ein Mensch befindet, er kann immer ein Angestellter des Schöpfers sein, denn er braucht nichts, und alles steht über dem Wissen. Es stellt sich heraus, dass er keinen Verstand (Mochin) braucht, um mit ihm für den Schöpfer zu arbeiten.
Und das erklärt, was gesagt wurde: „Du sollst den Tisch vor mir decken vor den Augen meiner Feinde“ (Psalm 23). Wo ist der „Tisch“ (shulhan) aus dem Wort „wird sie wegschicken“ (shilha), wie es geschrieben steht: „Und sie wird sie von ihrem Haus wegschicken, und sie wird aus seinem Haus kommen und gehen“ (Dvarim, Ki-tetse 24) - das ist der Weg aus der spirituellen Arbeit. Das bedeutet, dass auch während des Ausstiegs aus der spirituellen Arbeit, d. h. im Zustand des Fallens, ein Mensch noch die Möglichkeit hat, zu arbeiten. Der Mensch überwindet seine Niederlagen durch den Glauben über das Wissen und sagt, dass ihm die Niederlagen auch von oben gegeben werden, und dank dessen verschwinden die Feinde. Schließlich dachten diese Feinde, dass durch den Sturz ein Mann das Gefühl seiner völligen Bedeutungslosigkeit bekommt und vom Schlachtfeld fliehen wird. Und am Ende geschah das Gegenteil, und die Feinde selbst verschwanden. Das ist die Bedeutung der Worte: „Der Tisch, der vor dem Schöpfer steht“. Und es ist dem Menschen zu verdanken, dass er die Offenbarung des Antlitzes des Schöpfers erhält. Und das Wesentliche ist, dass sich der Mensch allen Urteilen und Einschränkungen unterwirft, selbst den größten, und die Macht des Schöpfers für alle Zeiten annimmt. Und so findet er immer seinen Arbeitsort, wie es geschrieben steht, wie Rabbi Schimon Bar Yohai sagte: „Ich kann mich nirgendwo vor Dir verstecken.“

53. Rabash. Artikel 1 (1991) „Was bedeutet, dass wir in unserer geistigen Arbeit keinen König außer Ihnen haben“.

Es steht geschrieben (Psalm 89): „Ich werde die Barmherzigkeit des Schöpfers für immer singen, von Generation zu Generation werde ich durch meine Lippen Deine Treue verkünden. Und es ist notwendig zu verstehen, was „Ich werde ewig singen“ bedeutet. Und wie es möglich ist, den Schöpfer zu besingen, wenn ein Mensch sieht, dass er voller Unzulänglichkeiten ist. Und sein Herz stimmt nicht ganz mit dem Schöpfer überein, da es das Gefühl hat, dass er weit vom Schöpfer entfernt ist. Und manchmal möchte er sogar vor der spirituellen Arbeit davonlaufen. Wie kann er sagen, dass der Schöpfer barmherzig ist und dafür gesungen werden sollte?
Und nach dem, was er sagt, sollte ein Mann sagen, dass er sich in einem niedrigen Zustand befindet, nicht weil es ihm jetzt schlechter geht. Aber weil er sich jetzt korrigieren und nur um des Himmels willen handeln will, wird ihm sein wahrer Zustand, der sich in seinem Körper befindet, von oben offenbart. Bislang wurde sie verborgen und nicht nach außen hin offenbart. Und nun hat es ihm der Schöpfer offenbart, wie es in dem Buch „Früchte der Weisheit“ (unter Haham) heißt.
Und der Mensch spricht davon als Barmherzigkeit, während der Schöpfer ihm das Böse, das in ihm ist, offenbart hat, damit er die Wahrheit erfährt und sich im wahren Gebet an den Schöpfer wenden kann. Es stellt sich heraus, dass der Mensch nun einerseits sieht, wie weit er vom Schöpfer entfernt ist. Andererseits muss er sagen, dass der Schöpfer an ihn herangetreten ist und sich um ihn kümmert und ihm Mängel aufzeigt. Deshalb muss er sagen, dass es Barmherzigkeit ist, und es heißt: „Die Barmherzigkeit des Schöpfers wird für immer gesungen werden“. Mit anderen Worten, er hat Freude auf der einen Seite und singt dafür. Auf der anderen Seite sieht er, dass er Buße tun muss. Mit anderen Worten, er muss den Schöpfer bitten, ihn näher zu bringen und ihm den Wunsch zu geben, was die zweite Natur ist.

54. Rabash. Artikel 632 „Und ich werde immer (auf euch) hoffen“.
„Und ich werde immer (auf euch) hoffen und alles Lob, das euch gebührt, mehren“ (Psalm 71:14).
Und es ist notwendig zu erklären, dass, wenn ein Mensch die Nähe zum Geben spürt, und zweifellos hat der Schöpfer ihn näher gebracht, und er sollte den Schöpfer loben, dass er ihn aus dem niedrigen Zustand herausgezogen und in den Zustand des geistigen Gefühls versetzt hat, dann (es ist wichtig), dass ein Mensch damit nicht zufrieden ist. Und dafür muss der Mensch auch geben: seinen Zustand zu bewerten und sich so weit wie möglich vorzustellen, was eine sehr wichtige Sache ist. Das heißt, alles, was er einzuschätzen vermag, ist für ihn noch wichtiger als sein Verständnis.
Und trotzdem sagt er - und das werde ich immer (hoffe ich für euch), dass es höhere Stufen gibt, als ich mir vorstellen kann. Aber wie ist das möglich? Soweit er in der Lage ist, schätzt er ein, dass dieser Fall wichtig ist. Aber wie kann etwas noch wichtiger sein, als ich mir vorstellen kann? Und auf diese Antwort - ich werde immer (hoffe für euch), das heißt, ich werde die

Gelegenheit haben, mir eine Realität vorzustellen, die wichtiger ist, als ich mir jetzt vorstellen kann, und irgendwie alles Lob an dich vervielfachen.
Es stellt sich heraus, dass ich, obwohl ich dich jetzt um der Gegenwart willen preise und weil ich immer hoffe (für euch), ein größeres Bewusstsein für deine Bedeutung begreifen kann, (aber) ich muss noch mehr Lob hinzufügen.

55. Baal hasulam, shamati 129, „Die Shechina im Staub“.
Leiden ist in erster Linie an einem Ort, der sich über dem Verstand befindet. Und das Maß des Leidens hängt davon ab, inwieweit es der Verstand widerspricht. Dies wird „Glaube über dem Verstand“ genannt, und diese Arbeit gibt dem Schöpfer Zufriedenheit. Daraus folgt, dass die Belohnung darin besteht, dass man durch diese Arbeit seinem Schöpfer Zufriedenheit schenkt.

56. Rabash. Artikel 4 „Was ist eine Flut von Wasser in der Arbeit? (1989)
Es gibt den obigen Grund. Man geht davon aus, dass er mit geschlossenen Augen gehen will, was bedeutet, dass der Verstand und die Sinne zwar nicht verstehen, was unsere Weisen uns sagen, dass sie aber den Glauben an die Weisen auf sich nehmen und sagen, dass wir den Glauben an die Weisen auf uns nehmen müssen, wie es geschrieben steht: „Und sie glaubten an den Ewigen und an seinen Knecht Moses“. Ohne Glauben kann in der Spiritualität nichts erreicht werden.

57. Rabash Artikel 1 „Was bedeutet „Dürfen wir das Haupt sein und nicht der Schwanz“ in der Arbeit? (1990)
Wenn jemand den Weg der Weisen verstehen will, sagt er uns, dass wir ihnen mit geschlossenen Augen folgen müssen, sonst wird Staub eindringen. Etwas Unwichtiges wird „Staub“ genannt, was bedeutet, dass es keine größere Niedrigkeit als diese geben kann.
Da dem Menschen der Verstand und der Intellekt gegeben wurden, um alles gemäß dem Intellekt zu verstehen, und hier wird uns gesagt, wir sollen den Weg gehen, indem wir den Glauben an die Weisen annehmen, und der Mensch will diesen Weg verstehen, und da der Mensch, solange er unter die Herrschaft des Willens gestellt ist, für sich selbst zu empfangen, nicht wissen kann, was gut und was schlecht ist, sondern muss alles so akzeptieren, wie es die Weisen für uns bestimmt haben, sonst dringen Staub und Schmutz in seine Augen ein, und er kann sich nicht vorwärts bewegen, aber wenn wir die Worte der Weisen nicht kritisieren und ihre Worte nicht im Verstand annehmen wollen, werden wir gerade dadurch mit Wissen [Verstand] von Kedusha [Heiligkeit] belohnt.

58. Rabash. Artikel 3 „Die Bedeutung von Wahrheit und Glaube“ (1985)
Man gab uns den Weg des Glaubens, der sich über dem Verstand befindet, nämlich unsere Empfindungen und unseren Verstand nicht zu berücksichtigen, sondern zu sagen, wie es geschrieben steht: „Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht.“ Vielmehr sollten wir glauben, dass der

Schöpfer mit Sicherheit der Hüter ist, und Er weiß, was gut für mich ist und was nicht gut für mich ist. Deshalb möchte Er, dass ich meinen Zustand so fühle, wie ich mich fühle, und für mich selbst ist es mir egal, wie ich mich fühle, denn ich will arbeiten, um zu verleihen.
Deshalb ist die Hauptsache, dass ich für den Schöpfer arbeiten muss. Und obwohl ich das Gefühl habe, dass es in meiner Arbeit keine Ganzheit gibt, bin ich doch im Kelim des Oberen, d. h. aus der Perspektive des Oberen, vollkommen vollständig, wie es geschrieben steht: „Die Verstoßenen werden nicht von ihm verstoßen werden“. Daher bin ich mit meiner Arbeit zufrieden - dass ich das Privileg habe, dem König auch in der niedrigsten Stufe zu dienen. Auch das betrachte ich als ein großes Privileg, dass der Schöpfer mir erlaubt hat, ihm zumindest bis zu einem gewissen Grad näher zu kommen.

59. Baal HaSulam. Shamati 40 „Was ist das Maß des Glaubens an den Rav? Man sollte sich selbst so darstellen, als sei man bereits mit dem ganzen Glauben an den Schöpfer belohnt worden und spüre bereits in seinen Organen, dass der Schöpfer die ganze Welt in der Form des „Guten, der Gutes tut“ führt, was bedeutet, dass die ganze Welt nur Gutes von ihm empfängt.
Doch wenn man sich selbst betrachtet, sieht man, dass er arm und mittellos ist. Und wenn er die Welt betrachtet, sieht er, dass die ganze Welt gequält wird, jeder nach seinem Grad.
Dazu sollte man sagen: „Sie haben Augen, aber sie sehen nicht“. „Sie“ bedeutet, dass, solange man sich in mehreren Autoritäten, genannt „sie“, befindet, sie die Wahrheit nicht sehen. Was sind die multiplen Autoritäten? Solange man zwei Wünsche hat, obwohl man glaubt, die ganze Welt gehöre dem Schöpfer, aber etwas gehört auch dem Menschen.
Aber in Wahrheit muss man seine Autorität vor der Autorität des Schöpfers aufheben und sagen, dass man nicht für sich selbst leben will, und dass der einzige Grund, warum man existieren will, der ist, dem Schöpfer Zufriedenheit zu bringen. Damit hebt man also seine eigene Autorität vollständig auf, und dann ist man in der singulären Autorität, der Autorität des Schöpfers. Nur dann kann er die Wahrheit erkennen, wie der Schöpfer die Welt durch die Qualität des Guten und des Gutes tun führt.
Solange er sich in der multiplen Autorität befindet, d.h. wenn er noch zwei Wünsche sowohl im Verstand als auch im Herzen hat, kann er die Wahrheit nicht sehen. Stattdessen muss er sich über den Verstand erheben und sagen: „Sie haben Augen“, aber sie sehen die Wahrheit nicht.56. Rabash. Artikel 4 „Was ist eine Flut von Wasser in der Arbeit? (1989)
Es gibt den obigen Grund. Man geht davon aus, dass er mit geschlossenen Augen gehen will, was bedeutet, dass der Verstand und die Sinne zwar nicht verstehen, was unsere Weisen uns sagen, dass sie aber den Glauben an die Weisen auf sich nehmen und sagen, dass wir den Glauben an die Weisen auf uns nehmen müssen, wie es geschrieben steht: „Und sie glaubten an den Ewigen und

an seinen Knecht Moses“. Ohne Glauben kann in der Spiritualität nichts erreicht werden.

60. Rabash „Worauf bei der Versammlung der Freunde zu achten ist“, Artikel 30, 1988
sollten die Freunde in erster Linie gemeinsam über die Größe des Schöpfers sprechen, denn entsprechend der Größe des Schöpfers, die man annimmt, annulliert man sich insofern natürlich vor dem Schöpfer. Es ist, wie wir in der Natur sehen, dass sich der Kleine vor dem Großen auflöst, und das hat mit Spiritualität nichts zu tun. Vielmehr gilt dieses Verhalten auch unter säkularen Menschen.
Mit anderen Worten: Der Schöpfer hat die Natur auf diese Weise geschaffen. So wecken die Diskussionen der Freunde über die Größe des Schöpfers den Wunsch und die Sehnsucht, vor dem Schöpfer aufzuheben, weil er anfängt, Sehnsucht und Wunsch zu empfinden, sich mit dem Schöpfer zu verbinden. Und wir sollten uns auch daran erinnern, dass wir in dem Maße, wie die Freunde die Bedeutung und Größe des Schöpfers schätzen können, immer noch über dem Verstand gehen sollten, was bedeutet, dass der Schöpfer höher ist als jede Größe des Schöpfers, die man sich vorstellen kann.
Wir sollten sagen, dass wir über dem Verstand glauben, dass Er die Welt in einer wohlwollenden Führung führt, und wenn man glaubt, dass der Schöpfer nur das Beste für den Menschen will, bringt das den Menschen dazu, den Schöpfer zu lieben, bis er mit „Und du wirst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele“ belohnt wird. Und das ist es, was ein Mensch von den Freunden erhalten muss.

61. baal hasulam, shamati 40, „Was ist das Maß des Glaubens an den Rav? Wenn man sich im Recht engagiert, ist die Zeit gekommen, die obere Fülle auszudehnen, denn „der Gesegnete hält sich an den Gesegneten“. Mit anderen Worten, da man sich in einem Zustand der Vollständigkeit befindet, der als „selig“ bezeichnet wird, hat man in dieser Hinsicht gegenwärtig die Gleichwertigkeit der Form, denn das Zeichen der Vollständigkeit ist, wenn man sich in Freude befindet. Andernfalls gibt es keine Vollständigkeit.
Es ist, wie unsere Weisen sagten: „Die Shechina ist nur aus der Freude einer Mizwa anwesend“. Das bedeutet, dass der Grund, der ihm Freude bereitet, die Mitzwa ist, d. h. die Tatsache, dass der Rabe ihm befohlen hatte, die richtige Linie zu nehmen.
Daraus folgt, dass er das Gebot des Rav befolgt, dass ihm eine besondere Zeit zugeteilt wurde, rechts zu gehen und eine besondere Zeit, links zu gehen. Die Linke widerspricht der Rechten, denn links bedeutet, wenn man für sich selbst rechnet und zu prüfen beginnt, was man in der Arbeit des Schöpfers bereits erworben hat, und er sieht, dass er arm und mittellos ist. Wie kann er also in der Ganzheit sein?

Dennoch geht man wegen des Gebotes des Rav über den Verstand. Daraus folgt, dass seine ganze Ganzheit auf „Über demVerstand“ aufgebaut ist, und das nennt man „Glaube“.

62. Rabash, Artikel 924. „Und Gott sprach zu Moses.“
alle Argumente, die ein Mensch vorbringen kann, sind nur dort, wo der Verstand sie bejaht. Aber oberhalb des Verstands kann alles passieren, außer dass wir den Glauben, dass der Schöpfer helfen kann, oberhalb der Natur verstärken müssen. Tatsächlich ist es unmöglich, etwas über die Natur hinaus zu empfangen, bevor man entscheidet, dass dies innerhalb der Natur nicht geschehen kann. Erst wenn man an der Natur verzweifelt ist, kann man um Hilfe von oben bitten, um Hilfe oberhalb der Natur zu erhalten.

63. Rabash, Artikel 68, „Die Ordnung der Arbeit“.
Wenn man an die Wonne und das Vergnügen glaubt, das in dem Höheren Verstand existiert, kommt man zu einem bewussten Fühlen, zu einer Erkenntnis des Bösen in sich selbst. Das heißt, er glaubt, dass der Schöpfer solche Lust und Vergnügen vermittelt, und obwohl er all das Gute über dem Verstand sieht, erlangt er Anerkennung. Das heißt, er spürt in allen Organen die Macht des Bösen, das sich darin findet, für sich selbst zu empfangen, was ihn daran hindert, die Fülle zu empfangen.
Daraus folgt, dass der Glaube über dem Verstand ihn veranlasst, seinen Feind im Verstand zu fühlen - der ihn daran hindert, das Gute zu erreichen. Das ist sein Maßstab. Das heißt, in dem Maße, in dem er an die Freude und das Vergnügen über dem Verstand glaubt, kann er auch die Anerkennung des Bösen spüren. Später gibt ihm die Wahrnehmung des Schlechten das Gefühl der Wonne und des Vergnügens, denn das Erkennen des Bösen in der Wahrnehmung der Organe veranlasst ihn, das Schlechte zu korrigieren.
Dies geschieht vor allem durch das Gebet, wenn er den Schöpfer bittet, alles in der Selbsthingabe, genannt Dwekut [Anhaftung], zu geben. Durch diese Kelim [Gefäße] wird das Ziel in offener Vorsehung offenbart, was bedeutet, dass die Notwendigkeit der Verhüllung entfällt, weil es bereits Kelim geben wird, die empfangen können.

64. Rabash, Artikel 572, „Zwei Arbeiten“.
wenn man all seine Energie und Anstrengungen für den Schöpfer einsetzt, ist dies sein einziger Zweck, und die Welt wurde zu diesem Zweck erschaffen, wie unsere Weisen sagten: „Die ganze Welt wurde nur zu diesem Zweck erschaffen“ (Berachot 6b), was soviel heißt wie: für die Furcht vor dem Himmel.
Wenn er also dem Bösen antwortet, dass er sich über den Verstand stellt, was gegen den Intellekt ist, kann der Intellekt keine Fragen mehr stellen, weil alle Fragen im Verstand liegen, während über dem Intellekt kein Platz für Fragen ist. Wenn also der Böse die Fragen stellt, wird ihm gesagt, dass jetzt die Zeit gekommen ist, in der ich meine Arbeit im Glauben tun kann. Mit anderen

Worten, allein die Tatsache, dass du eine Frage stellst und ich dir antworte, dass ich mit dem Glauben gehe, und ich gebe dir keine intellektuelle Antwort, ist ein Zeichen dafür, dass du weißt, dass meine Arbeit mit dem Glauben über dem Verstand steht.
Daraus folgt, dass du mich jetzt veranlasst hast, eine Mizwa [Gebot] zu machen, indem sich erst jetzt allen offenbart, dass der Weg des Schöpfers nur der Glaube ist.

65. Rabash, „Was ist eine Bräutigamsmahlzeit?“, Artikel Nr. 12, 1989
ein Mensch sollte den Glauben über dem Verstand annehmen, auch wenn er kein Gefühl und keine Aufregung darüber hat, die Last des Himmelreiches auf sich zu nehmen. Nichtsdestoweniger sollte er diesem Zustand zustimmen und sagen, dass dies der Wille des Schöpfers sein muss, dass er in dieser Niedrigkeit arbeiten und ihm dienen wird, so dass es ihm egal ist, welches Hochgefühl er über diesen Glauben empfindet, weil er sich um sich selbst, also um seinen eigenen Nutzen, keine Sorgen macht, sondern nur um den Nutzen des Schöpfers. Wenn er möchte, dass er in diesem Zustand bleibt, akzeptiert er dies bedingungslos. Dies wird „bedingungslose Hingabe“ genannt.

66. Was bedeutet „Der Zerstörer war in der Sintflut und wurde getötet“ in der Arbeit?

Artikel Nr. 4, 1991

Niedrigkeit ist, wenn man sich unterwirft und über dem Verstand arbeitet. Das nennt man „Niedrigkeit“, wenn er seinen Verstand herabsetzt und sagt, dass sein Verstand wertlos ist.

Mit anderen Worten, der Verstand des Menschen gebietet, dass er den Schöpfer lieben kann, wenn der Schöpfer ihm alle seine Bedürfnisse gibt, die der Wille zu empfangen versteht, dass er sie verdient. Das heißt, er liebt ihn, weil er alle seine Bedürfnisse befriedigt. Wenn er das nicht täte, wäre er nicht in der Lage, sich zu erniedrigen und zu sagen, dass sein Verstand wertlos ist. Vielmehr würde er sich zu diesem Zeitpunkt vom Schöpfer entfernen und sagen, dass es sich nicht lohnt, dem Schöpfer zu dienen, wenn er ihm seine Wünsche nicht erfüllt. Daraus folgt, dass dies „stolz“ genannt wird, da er die Wege des Schöpfers verstehen will, in dem, was er als gut betrachtet und Gutes tut, wenn der Körper nicht bekommt, was er verlangt. Über einen so stolzen Menschen sagt der Schöpfer: „Er und ich können nicht in der gleichen Wohnung wohnen“.

Wenn er sich aber erniedrigt und sagt: „Ich kann die Wege des Schöpfers nicht verstehen“, und er sagt, dass das, was sein Verstand diktiert, wertlos ist, aber er geht über dem Verstand, und dann nennt man das „Niedrigkeit“, und über ihn

wurde der Vers „Der Ewige ist hoch, und die Unteren werden sehen“ gesagt. Er wird damit belohnt, dass der Schöpfer ihn in seine Nähe bringt.

67. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 34, „Der Vorteil eines Landes“.

Wir sehen den Unterschied zwischen dem, was der Verstand behauptet, und dem, was nur der Glaube behauptet, und was der Grund dafür ist, dass wir, wenn etwas auf dem Glauben beruht, uns ständig an die Form des Glaubens erinnern müssen, sonst fällt er von seinem Abschluss in einen Zustand, der für einen Bösen geeignet ist. Diese Zustände können sogar an einem einzigen Tag eintreten: Man kann an einem Tag viele Male von seinem Grad herunterfallen, da es unmöglich ist, dass der Glaube über dem Verstand nicht einmal für einen Augenblick an einem Tag aufhört.

Wir müssen wissen, dass der Grund für das Vergessen des Glaubens in der Tatsache liegt, dass der Glaube über dem Verstand und dem Verstand gegen alle Wünsche des Körpers ist. Da die Wünsche des Körpers durch die in uns eingeprägte Natur, den sogenannten „Empfangswillen“, entstehen, sei es im Verstand oder im Herzen, zieht uns der Körper daher immer zu unserer Natur. Nur wenn wir am Glauben festhalten, hat er die Macht, uns aus den körperlichen Begierden herauszuholen und über den Verstand hinauszugehen, d. h. gegen den Verstand des Körpers.

68. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 108, „Wenn ihr mich einen Tag verlasst, verlasse ich euch zwei“.

Direkt am Eingang (der Eingang ist eine konstante Sache, denn jedes Mal, wenn er einen Abstieg hat, muss er von neuem beginnen. Deshalb wird er „Eingang“ genannt. Natürlich gibt es viele Ausgänge und viele Eingänge), sagt er seinem Körper: „Wisse, dass ich anfangen möchte, dem Schöpfer zu dienen, und dass meine Absicht nur darin besteht, zu schenken und keine Belohnung zu erhalten. Ihr solltet nicht hoffen, dass ihr für eure Bemühungen etwas erhaltet, aber es ist alles, um zu schenken“.

Und wenn der Leib fragt: „Welchen Nutzen haben Sie von dieser Arbeit?“, dann bedeutet das: „Wer erhält diese Arbeit, die ich ausüben und mich anstrengen möchte? Oder er fragt einfacher: „Für wen arbeite ich so hart? Die Antwort sollte lauten: „Ich glaube an die Weisen, und sie sagten, ich solle an den abstrakten Glauben glauben, über dem Verstand, dass der Schöpfer uns so befohlen hat, den Glauben auf uns zu nehmen, dass er uns befohlen hat, Tora und Mizwot zu halten. Und wir sollten auch glauben, dass es dem Schöpfer Freude bereitet, wenn wir Tora und Mizwot mit Glauben über dem Verstand halten. Auch sollte man sich darüber freuen, dass der Schöpfer Freude an seiner Arbeit hat“.

Es gibt hier also vier Dinge:

1. Der Glaube an die Weisen, dass das, was sie gesagt haben, wahr ist.

2. Der Glaube, dass der Schöpfer befohlen hat, Tora und Mizwot nur durch den Glauben über dem Verstand zu befolgen.

3. Es gibt Freude, wenn die Geschöpfe die Tora und Mizwot auf der Grundlage des Glaubens halten.

4. Man sollte Freude, Vergnügen und Jubel empfinden, wenn man damit belohnt wird, dem König zu gefallen. Und das Maß der Größe und der Bedeutung der Arbeit des Menschen wird an dem Maß der Freude gemessen, die man während seiner Arbeit empfindet. Dies hängt von dem Maß des Glaubens ab, das man an das Obige glaubt.

69. RABASH, Artikel Nr. 23 (1990), „Was bedeutet es, dass Moses über die Geburt des Mondes in der Arbeit ratlos war?

Es steht geschrieben: „In der Tat bist du ein Gott, der sich verbirgt“. Das bedeutet, dass der Schöpfer vor uns verborgen ist und uns das Gebot des Glaubens gegeben wurde, an den Schöpfer zu glauben, dass er die Welt mit der Führung des Guten und des Tuns des Guten führt.

Obwohl die Schöpfung, wenn der Mensch beginnt, die Schöpfung zu betrachten, voller Mängel ist, was bedeutet, dass das Gute, das Gutes tut, nicht in der Welt offenbart wird, muss man über dem Verstand glauben, dass seine Führung in einer Art und Weise des Guten und des Gutes-Tuns erfolgt. Obwohl er dies nicht sieht, sollte er sagen: „Sie haben Augen und sehen nicht“.

Wenn ein Mensch also beginnt, die Last des Himmelreiches auf sich zu nehmen, bekommt er sofort fremde Gedanken, die ihn von der Arbeit des Schöpfers entfernen. Und je mehr ein Mensch die Gedanken überwindet, desto mehr stoßen diese Trennungsgedanken in seinem Verstand und in seinem Herzen an, und er denkt: „Obwohl ich die fremden Gedanken jetzt nicht überwinden kann, warte ich auf eine Gelegenheit, wenn ich mehr Bedeutung für Tora und Mizwot habe, und dann werde ich die Kraft haben, sie zu überwinden. Und in der Zwischenzeit verlässt er den Wahlkampf.

Was den Glauben betrifft, so sagte Baal HaSulam, dass er für den Menschen von geringer Bedeutung sei, da der Mensch alles verstehen und wissen wolle. Wenn also ein Mensch den Glauben auf sich nimmt, der gegen den Verstand ist, d. h., dass der Verstand dies nicht erreicht, will der Körper eine solche Arbeit nicht auf sich nehmen, zumal dies nicht irgendeine Arbeit ist, sondern auf der Grundlage des über dem Intellekt stehenden, muss er „mit ganzem Herzen und

mit ganzer Seele“ arbeiten, wie unsere Weisen sagten, „selbst wenn er deine Seele nimmt“.

70. RABASH, Artikel Nr. 224, „Der Grund des Glaubens“.

Der Grund für den Glauben ist, dass es keine größere Freude gibt, als mit der Offenbarung der Frömmigkeit und dem Einflößen der Shechina [Gottheit] belohnt zu werden.

Damit man all dies zum Zweck der Selbsthingabe erhält, gibt es eine Korrektur der Verheimlichung, bei der man sich auf Tora und Mizwot [Gebote] einlässt, obwohl man keine Lust empfindet. Das nennt man „nicht, um Belohnung zu erhalten“. Wenn er dieses Kli [Gefäß] hat, öffnen sich bald seine Augen, um das Antlitz des Schöpfers willkommen zu heißen.

Wenn in ihm der Wunsch erwacht, dass es sich lohnt, dem Schöpfer zum Vergnügen zu dienen, fällt er bald in die Verborgenheit. Dies wird als Tod angesehen, was bedeutet, dass er vorher am Leben hing, und er wurde damit nur durch die Kraft des Glaubens belohnt. Deshalb erhält er nun, da er korrigiert wird und wieder im Glauben zu arbeiten beginnt, seinen Lebensatem zurück. Zu dieser Zeit sagt er: „Ich danke Ihnen, dass Sie meine Seele mit Mitgefühl zurückgeben“.

Genau dann nimmt er die Arbeit in der Weise des Glaubens über dem Verstand wieder auf. Als er die Verheimlichung hatte, sagt er: „Groß ist dein Glaube“. Der Glaube ist so groß, dass er durch ihn die Seele noch einmal empfängt.

71. RABASH, Artikel Nr. 25 (1989), „Was ist „Wer einen Fehler hat, soll nicht opfern“ in der Arbeit?

Bevor ein Mensch kommt, um eine Mizwa auszuführen und sie zu segnen, muss er zuerst den Glauben über dem Verstand auf sich nehmen. Das heißt, obwohl er die Bedeutung von Tora und Mizwa noch immer nicht spürt, sollte er über seinen Verstand hinaus glauben, dass sie sehr wichtige Dinge sind. Da ein Mensch noch immer nicht in der Lage ist, die Größe von Tora und Mizwot zu fühlen, da es eine Korrektur gibt, die als „Vermeidung des Brotes der Schande“ angesehen wird, wofür es eine Verschleierung auf Tora und Mizwot gibt, müssen wir mit der Arbeit oberhalb der Verstand beginnen und unsere Gefühle außer Acht lassen. Vielmehr müssen wir sagen: „Sie haben Augen und sehen nicht“. In dem Maße, in dem wir durch den Glauben an die Bedeutung von Tora und Mizwot überwinden, in dem Maße können wir Dank sagen. Das heißt, der Segen, den ein Mensch dem Schöpfer gibt, hängt vom Maß der Bedeutung von Tora und Mizwot ab.

72. RABASH, Artikel Nr. 10 (1990), Was bedeutet es, dass unsere Weisen in der Arbeit sagten: „König David hatte kein Leben“?

Wenn er glaubt, dass er empfangen sollte, so fühlt er in diesem Maße die Abwesenheit. Wenn er die Abwesenheit spürt, macht er sich auf die Suche nach dem Grund, warum er seinen Mangel nicht beheben kann. Zu diesem Zeitpunkt müssen wir an die Worte unserer Weisen glauben, die sagten, was uns fehlt, ist Dwekut, das ist die Gleichwertigkeit der Form, wie es geschrieben steht: „Wie er barmherzig ist, so seid auch ihr barmherzig“.

Daraus folgt, dass in dem Maße, in dem er glaubt, dass der Schöpfer der ganzen Welt Überfluss schenkt, er auch den Schöpfer beschenken sollte. Wenn man dann glaubt, dass der Schöpfer der ganzen Welt schenkt, sollte ein Mensch daraus die Bedeutung und Größe des Schöpfers ableiten, wie ein wichtiger Mensch in der Körperlichkeit, wo wir sehen, dass es ein großes Privileg ist, wichtigen Menschen zu dienen, und aus diesem Dienst selbst zieht ein Mensch Freude und Vergnügen und braucht keine andere Belohnung. Daraus folgt, dass er in dem Maße, wie der Glaube an den „Verstand“ wächst, in diesem Maße auch mit dem Glauben arbeiten kann.

73. RABASH, Artikel 28 (1987), „Was darf bei der Arbeit nicht hinzugefügt und nicht weggenommen werden?

Wenn der Mensch erst einmal die Bedeutung der Spiritualität zu spüren bekommen hat, die heißt: „Man sollte immer den Lobpreis des Schöpfers festschreiben“, dann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem er zur linken Linie übergehen muss. Er muss kritisieren, wie er die Bedeutung des Königs wirklich in vernünftigem Rahmen empfindet, wenn er wirklich bereit ist, nur um des Schöpfers willen zu arbeiten.

Wenn er im Verstand sieht, dass er nackt und mittellos ist, dieser Zustand, wenn er die Bedeutung der Spiritualität sieht, aber nur über dem Verstand, dann kann dieses Kalkül in ihm Mangel und Schmerz verursachen, weil er sich in äußerster Niedrigkeit befindet. Dann kann er ein herzliches Gebet für das, was ihm fehlt, sprechen.

74. RABASH, Artikel Nr. 7 (1991), Was ist „‘Mensch’ und was ist ‘Tier’ in der Arbeit?

Insbesondere diejenigen, die die Selbsthingabe erreichen wollen, spüren die Leere in sich und brauchen die Größe des Schöpfers. Sie können diese Leere insbesondere mit Erhabenheit füllen, die als „voll Mizwot“ bezeichnet wird, und zwar in dem Maße, wie sie den Schöpfer bitten, ihnen die Macht zu geben, sich über den Verstand erheben zu können, was als „Erhabenheit“ bezeichnet wird.

Mit anderen Worten, sie bitten den Schöpfer, ihnen die Macht zu geben, sich in Erhabenheit zu erheben, die in Größe und Bedeutung des Schöpfers über den Verstand hinausgeht. Sie wollen nicht, dass der Schöpfer sie dies erreichen lässt, da sie sich mit bedingungsloser Hingabe unterwerfen wollen, aber sie bitten den Schöpfer um Hilfe, und insofern können sie den leeren Platz mit Mizwot füllen.

75. RABASH, Artikel Nr. 19 (1990), Warum wird die Tora in der Arbeit als „Mittlere Linie“ bezeichnet? - 2

Unsere Weisen sagten dazu: „Der Schöpfer sagte: ‘Ich habe den bösen Trieb geschaffen; ich habe die Tora als Gewürz geschaffen. Daraus folgt, dass die Tora, an der er sich beteiligt, so ist, dass sie ein Gewürz sein wird, was bedeutet, dass er durch die Tora in der Lage sein wird, das Böse zu überwinden und auf dem Pfad des Chessed zu wandeln, der „richtig“ genannt wird. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass die Tora rechts gegeben wurde, benannt nach der Handlung. Mit anderen Worten, sie qualifiziert einen Menschen, auf dem rechten Weg zu wandeln. Dies wird als „die erste Unterscheidung in der Tora“ bezeichnet, wobei „Recht“ als „Ganzheit“ bezeichnet wird, wenn er überhaupt keinen Mangel verspürt.

Die zweite Unterscheidung in der Tora ist die linke, Chochma [Weisheit] genannt. Dies wird als die Weisheit der Tora angesehen. Mit anderen Worten, wenn er bereits das Recht hat, das Chessed ist, was Glauben über dem Verstand bedeutet, und er an den Schöpfer glaubt - dass der Schöpfer die Welt als der Gute führt, der Gutes tut - wird er mit dem Geber der Tora belohnt, der „die Weisheit der Tora“ genannt wird, wie es geschrieben steht: „Die Tora kommt aus der Weisheit“.

Mit anderen Worten: Sobald er glaubt, dass es den Geber der Tora gibt, ist dies der Zeitpunkt, an dem er mit der Tora belohnt wird. Es ist bekannt, dass die Tora aus Chochma kommt, und diese Unterscheidung kann als „links“ bezeichnet werden, d.h. sie kommt, nachdem ein Mensch mit der Rechten belohnt wurde, die der Glaube über dem Verstand ist, und wird „bedeckte Chassadim“ genannt.

76. RABASH, Artikel Nr. 11 (1990), Was es in der Arbeit bedeutet, die Chanukka-Kerze auf die Linke zu stellen

Wir können sehen, dass die ganze Grundlage ganz auf dem Glauben beruht, dass es nur durch den Glauben möglich ist, aus dem Exil herauszukommen. Wir sollten uns nicht um unseren Verstand kümmern, auch wenn ein Mensch danach beurteilt wird. Aber wenn ein Mensch den Intellekt hat, seinen wahren Zustand zu erkennen, befähigt ihn das, sich über den Verstand zu erheben. Mit anderen Worten: Man kann sich ohne die Hilfe des Schöpfers nicht über den Verstand

erheben. Aber wenn er sieht, dass er mit dem Verstand vorankommen kann, dann braucht er seine Hilfe nicht.

Und die Hauptsache, die von einem Menschen verlangt wird, ist, seine eigene Vollständigkeit zu erreichen, d.h. mit NaRaNCHaY de [von] Neshama belohnt zu werden. Das kommt insbesondere dadurch, dass man den Schöpfer braucht. Unsere Weisen sagten darüber: „Wer zur Läuterung kommt, dem wird geholfen. Und der Sohar sagt: „Wie wird ihm geholfen? Mit einer heiligen Seele. Wenn jemand geboren wird, wird ihm eine Seele von der Seite eines reinen Tieres gegeben. Wird er mehr belohnt, erhält er Ruach," usw.

Deshalb ist es eine großartige Sache, wenn ein Mensch die Hilfe des Schöpfers braucht, denn seine Rettung besteht darin, dass ihm größere Kräfte von oben gegeben werden. Und indem er jedes Mal neue Kräfte, d.h. eine neue Seele erhält, wird er am Ende das ganze NaRaNCHaY erhalten, das zur Wurzel seiner Seele gehört. Daraus folgt, dass „ein Wunder" etwas impliziert, das ein Mensch nicht erlangen kann. Das heißt, es ist unmöglich für jemanden, es zu erhalten, es sei denn durch ein Wunder von oben. Nur auf diese Weise wird es „ein Wunder" genannt.

77. RABASH, Artikel Nr. 22 (1989), Warum werden in der Passahnacht vier Fragen speziell gestellt?

Daraus folgt, dass das Zimzum und die Verheimlichung zu Gunsten des Unteren gemacht wurden. Daher macht es keinen Sinn, nach der Vorsehung zu fragen: „Warum behandelt uns der Schöpfer so, wie es uns erscheint, denn wir sehen das Gute nicht und leiden im Exil, in Armut und so weiter? Mit anderen Worten, alle beschweren sich darüber, warum der Schöpfer sich uns gegenüber mit nicht offenbarter Führung verhält, dass es nur gut ist.

Aus diesem Grund ist es verboten, Seine Führung zu verleumden - die Art und Weise, wie Er sich mit den Geschöpfen verhält. Stattdessen müssen wir mit Glauben über dem Verstand glauben, dass es genau so sein sollte, wie wir es sehen. Und in Bezug auf das, was wir fühlen, sollten wir auf den Wegen der Tora wandeln, so wie die Weisen uns angewiesen haben, wie wir uns mit all diesen Gefühlen, die wir fühlen, verhalten und über sie mit Glauben über dem Verstand sagen sollen: „Sie haben Augen und sehen nicht".

78. RABASH, Artikel Nr. 6 (1990), Wann sollte man den Stolz in der Arbeit benützen?

Wenn ein Mensch das Arbeit des Schöpfers auf dem Weg der Wahrheit beginnt, muss er die Last des Glaubens über dem Verstand auf sich nehmen, auch wenn alle Völker der Welt an seinem Leib über ihn lachen. Er muss den Schöpfer vor

den Nichtjuden in seinem Leib heiligen und sagen, dass er an den Schöpfer glaubt und ihm mit ganzem Herzen und ganzer Seele dienen will. Und auch wenn sie mit ihm nicht einverstanden sind, kann er sagen, dass er es auf sich nimmt, den Schöpfer zu lieben. Auch wenn er kein Gefühl hat, wenn er es ausspricht, sollte sich ein Mensch nicht von den Organen beeindrucken lassen, die mit seiner Ansicht nicht einverstanden sind. Er tut, was er tun kann. Das heißt, in Wort und Tat kann er dies durch Zwang tun. Und obwohl er darin nichts spürt, tut er dennoch ein Erwachen von unten.

79. RABASH, Artikel Nr. 6 (1990), „Wann sollte man den Stolz in der Arbeit benützen?

Wenn er sich für das Himmelreich einsetzt, um den Glauben über dem Verstand auf sich zu nehmen, wenn der Leib damit nicht einverstanden ist und ihm viele Ausreden gibt, dass jetzt nicht die Zeit dafür ist, und ihm Beweise von anderen Menschen bringt, die dieser Arbeit des Glaubens an den Schöpfer über dem Verstand keine Beachtung schenken, sollte er darüber sagen: „Und sein Herz war stolz auf die Wege des Ewigen. Er schaut niemanden an, sondern ist entschlossen, dass dies der Weg der Wahrheit ist, und er sollte niemanden anschauen oder hören, was der Leib ihm zu verstehen gibt: „Geht und schaut auf angesehene Leute, die verstehen, was die Arbeit des Schöpfers ist. Darüber sagten sie: „Und sein Herz war stolz“, stolz darauf zu sein, dass er es besser versteht als jeder andere.

Aber wenn er sich mit Tora und Mizwot beschäftigt und sieht, dass er keine Ahnung hat, was er lernt oder was er betet, dann darf er zu diesem Zeitpunkt nicht stolz sein und sagen, dass er, wenn er es nicht versteht, warum sollte er die Bücher vergeblich anschauen, wenn er die Angelegenheiten von Tora und Mizwot nicht versteht. Zu dieser Zeit sollte er in Demut sein, wie unsere Weisen sagten: „Sei sehr, sehr demütig“. Mit anderen Worten, ein Mensch sollte in der Niedrigkeit sein und sagen, dass er mit jedem Griff, den er hat, glücklich ist, da er sieht, wie viele Menschen keinen Griff zur Spiritualität haben. Deshalb muss er hier das Gefühl haben, dass er nichts wert ist, und glücklich sein.

80. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 59, „In Bezug auf den Stab und die Schlange“.

Das ist die Bedeutung der Frage: „Was haben Sie in der Hand?“

Eine „Hand“ bedeutet Errungenschaft, ausgehend von den Worten: „Wenn eine Hand etwas erreicht“. Ein „Stab“ bedeutet, dass alle seine Errungenschaften auf dem Unterscheidungsvermögen von untergeordneter Bedeutung aufgebaut sind, nämlich Glaube über dem Verstand.

(Der Glaube wird als minderwertig und als Niedrigkeit angesehen. Man schätzt Dinge, die sich in den Verstand einkleiden. Wenn der Verstand es jedoch nicht erreicht, sondern sich dem Verstand widersetzt, und dann sollte man sagen, dass der Glaube dem Verstand übergeordnet ist, folgt daraus, dass er zu diesem Zeitpunkt seinen Verstand erniedrigt und sagt, dass das, was er innerhalb des Verstandes versteht, dass er sich dem Weg des Schöpfers widersetzt, der Glaube wichtiger ist als sein eigener Verstand. Das liegt daran, dass alle Konzepte, die dem Pfad des Schöpfers widersprechen, wertlose Konzepte sind.

Vielmehr: „Sie haben Augen, aber sie werden nicht sehen, sie haben Ohren, aber sie werden nicht hören“. Das bedeutet, dass er alles, was er hört und sieht, annulliert. Das nennt man „über den Verstand gehen“. Und so erscheint es einem Menschen als Niedrigkeit und Katnut [Kleinheit/Kleinkindheit].

Beim Schöpfer wird der Glaube jedoch nicht als Niedrigkeit angesehen, da jemand, der keine andere Wahl hat, als den Weg des Glaubens zu gehen, den Glauben als Niedrigkeit betrachtet. Der Schöpfer hätte seine Shechina jedoch auch auf etwas anderes als Bäume und Steine legen können.

Dennoch wählte er ausdrücklich diesen Weg, den er Glauben nennt. Er muss ihn gewählt haben, weil er besser und erfolgreicher ist. Sie finden, dass für Ihn der Glaube nicht als minderwertig betrachtet wird. Im Gegenteil, gerade dieser Weg hat viele Vorzüge, aber er erscheint in den Augen der Geschöpfe niedrig).

81. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 59, „In Bezug auf den Stab und die Schlange“.

Die Misserfolge selbst veranlassen einen dazu, wieder das Urteilsvermögen eines Stabes auf sich zu nehmen, das das Urteilsvermögen des Glaubens über dem Verstand ist. Das ist die Bedeutung dessen, was Moses sagte: „Aber sie werden mir nicht glauben“. Es bedeutet, dass sie den Weg des Wirkens im Glauben über dem Verstand nicht auf sich nehmen wollen.

Dann sagte der Schöpfer zu ihm: „Was ist das in deiner Hand? „Ein Stab.“ „Wirf ihn auf die Erde“, und dann, prompt, „wurde er zu einer Schlange“. Das bedeutet, dass es keinen Zwischenzustand zwischen dem Stab und der Schlange gibt. Es geht vielmehr darum zu wissen, ob man sich in Kedusha oder in der Sitra Achra befindet.

Es stellt sich heraus, dass sie in jedem Fall keine andere Wahl haben, als das Unterscheidungsvermögen des Glaubens über dem Verstand, „ein Stab“ genannt, anzunehmen. Dieser Stab sollte in der Hand liegen; der Stab sollte nicht geworfen werden. Das ist die Bedeutung des Verses „Der Stab des Aaron knospte“.

Es bedeutet, dass alle Knospen, die er im Dienst für den Schöpfer hatte, speziell auf Aarons Stab beruhten. Das bedeutet, dass Er uns ein Zeichen geben wollte, um zu wissen, ob wir auf dem Pfad der Wahrheit wandeln oder nicht. Er gab uns ein Zeichen, um nur die Grundlage der Arbeit zu kennen, das heißt, auf welcher Grundlage man arbeitet. Wenn die Grundlage der Mitarbeiterstab ist, dann ist es Kedusha, und wenn die Grundlage in einem vernünftigen Rahmen liegt, dann ist dies nicht der Weg, um Kedusha zu erreichen.

82. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 238, „Glücklich ist der Mann, der dich und den Menschensohn, der in dir wirkt, nicht vergisst“.

„Glücklich ist der Mann, der Dich nicht vergisst, und der Menschensohn, der sich in Dir anstrengt“ (eine Ergänzung zum Rosh-HaShana-Gebet). Wenn man auf dem Weg des Weißen voranschreitet, sollte man sich immer daran erinnern, dass alles, was ihm gewährt wurde, nur deshalb geschehen ist, weil er die Unterscheidung der Schwärze auf sich genommen hat. Und er sollte sich gerade im „Du“ üben, indem er „und alle glauben, dass er ein Gott des Glaubens ist“, obwohl er gegenwärtig keinen Ort sieht, wo er im Glauben arbeiten muss, da ihm alles offenbart wird. Dennoch sollte er über dem Verstand glauben, dass es mehr Raum gibt, durch den Glauben zu glauben.

Das ist die Bedeutung von „Und Israel sah die große Arbeit... und sie glaubten an den Ewigen“. So hatten sie, obwohl ihnen das Urteilsvermögen des „Sägens“, das Sehen ist, zugesprochen worden war, immer noch die Kraft, durch den Glauben zu glauben.

Und das erfordert große Anstrengung, sonst verliert man seinen Abschluss, wie Libni und Schimei. Das bedeutet, wenn es nicht so ist, bedeutet es, dass man Tora und Mizwot genau in einer Zeit des Weißseins hören kann; es ist wie ein Zustand. Allerdings sollte man bedingungslos zuhören. Daher sollte man in einer Zeit des Weißseins darauf achten, die Schwärze nicht zu verunstalten.

83. RABASH, Artikel Nr. 10 (1985), „Jakob ging hinaus“.

Das Verlassen des Ortes durch einen Gerechten hinterlässt einen Eindruck, der sich auf einen Menschen bezieht, denn wenn der Gerechte in der Stadt ist, bedeutet dies, dass ein Mensch die Vorsehung rechtfertigen kann. Dann, wenn er den Zustand, in dem er sich befindet, überwindet und sagt: „Es besteht kein Zweifel, dass der Schöpfer, der gut ist und Gutes tut, sich mir gegenüber wohlwollend verhält. Er möchte jedoch, dass ich mich so fühle, wie ich mich fühle. Daraus folgt, dass er die Vorsehung rechtfertigt. Zu diesem Zeitpunkt erkennt er sofort die Bedeutung der Arbeit der Selbsthingabe und über dem Verstand. Es heißt: „Wenn der Gerechte in der Stadt ist, ist er ihr Glanz, ihre Pracht, ihre Brillanz, ihre Majestät“, denn dann (sieht) er alle Tugenden.

„Wenn er von dort weggeht“ bedeutet, dass er sich von der Rechtfertigung der Vorsehung entfernt hat und alles im Verstand sehen will. Zu diesem Zeitpunkt spürt er keinen Geschmack an der zu verleihenden Arbeit. Und dann „vergeht sein Glanz, sein Glanz vergeht, und seine Majestät vergeht“, und er verfällt wieder in die Selbstliebe. Mit anderen Worten, zu dieser Zeit kennt er nichts anderes als eine Arbeit, die auf einer Basis des Verstandes aufgebaut ist.

Dies wird als der „Austritt der Gerechten aus dem Ort, der einen Eindruck hinterlässt“ angesehen. Das bedeutet, dass er erst dann, wenn er durch den Ausgang der Gerechten denkt: „Jetzt, wo ich guten Geschmack in der Arbeit spüre, brauche ich nicht mehr über dem Verstand zu arbeiten“, den Austritt der Gerechten aus dem Ort bewirkt. Das erweckt in ihm einen Eindruck, so dass er von nun an weiß, wie er sich selbst davon abhalten kann, aus der Arbeit über dem Verstand auszutreten. Wie ich von Baal HaSulam gehört habe, muss ein Mensch, wenn er sagt: „Jetzt, wo er Halt hat und nicht mehr zwischen Himmel und Erde steht“, von seinem Grad fallen, weil er dann die Einsicht der Höheren Verstand verliert.

Daraus folgt, dass gerade die Abkehr von dem Grad, den er hatte, bei ihm einen Eindruck hinterlässt, damit er beim nächsten Mal vorsichtig zu sein weiß und den Glauben über dem Verstand nicht verunstaltet, sondern immer die Vorsehung rechtfertigt.

84. Baal HaSulam, Shamati, Artikel Nr. 5, „liShma ist ein Erwachen von oben, und warum brauchen wir ein Erwachen von unten?

wenn der Dieb, d.h. der Wille zum Empfangen, bei der Arbeit, die Last des Himmelreiches anzunehmen, keinen Geschmack oder keine Vitalität verspürt, in diesem Zustand, wenn man mit Glauben über dem Verstand zwanghaft arbeitet und der Körper sich gegen den Wunsch seines Willens zum Empfangen an diese Arbeit gewöhnt, dann hat er die Mittel, mit denen er zur Arbeit kommen kann, die dem Zweck dient, seinem Schöpfer Zufriedenheit zu bringen, da die primäre Anforderung an einen Menschen darin besteht, durch seine Arbeit, die als Gleichheit der Form erkannt wird, zu Dwekut [Anhaftung] mit dem Schöpfer zu kommen, wo alle seine Handlungen darauf abzielen, zu schenken.

So steht es geschrieben: „Dann wirst du dich am Ewigen erfreuen“. Die Bedeutung von „Dann“ ist, dass er zu Beginn seiner Arbeit zunächst keine Freude hatte. Stattdessen war seine Arbeit zwanghaft.

Aber nachher, wenn er sich bereits daran gewöhnt hat, zu arbeiten, um sich selbst zu beschenken und nicht zu prüfen - wenn er einen guten Geschmack an der Arbeit spürt -, aber glaubt, dass er daran arbeitet, seinem Schöpfer durch seine Arbeit Zufriedenheit zu bringen, sollte er glauben, dass der Schöpfer die

Arbeit der Niederen annimmt, unabhängig davon, wie und in welcher Form ihre Arbeit ist. In allem prüft der Schöpfer die Absicht, und das bringt dem Schöpfer Zufriedenheit. Dann wird man mit „Freude am Ewigen“ belohnt.

Sogar während der Arbeit des Schöpfers wird er Freude und Vergnügen empfinden, da er jetzt wirklich für den Schöpfer arbeitet, denn die Anstrengung, die er während der Zwangsarbeit unternahm, qualifiziert ihn dazu, wirklich für den Schöpfer arbeiten zu können. Sie stellen fest, dass auch dann die Freude, die er empfängt, sich auf den Schöpfer bezieht, d. h. spezifisch für den Schöpfer.

85. RABASH, Artikel Nr. 431, „Ein Schuh für seinen Fuß“.

Wenn ein Mensch den Schuh auszieht und mit seinem Intellekt wissen und verstehen will, nicht weil er in den Wegen des äußeren Intellekts wandeln will, sondern um die Vorsehung zu sehen, wie sie ihm verborgen ist, und dass er voller Widersprüche zum äußeren Verstand ist, und er tut es, um den Besitz zu behalten, das heißt, damit sein Glaube tragfähig ist, dann wird er alles nach dem obigen Dekret tun können. Mit anderen Worten, er wird in der Lage sein, die Tora und Mizwot [Gebote] als eine Verfassung zu beachten, die lautet: „Ich habe ein Dekret gegeben, und du hast keine Erlaubnis, daran zu zweifeln“, oder mit dem Verstand verstanden. Stattdessen sollte er alles mit dem Glauben über dem Verstand annehmen, d.h. verstehen, dass der Glaube der Verstand widerspricht.

Wenn er keinen Verstand hat, der etwas anderes versteht, wird er nicht als „gegen den Verstand“ betrachtet, sondern auch dies wird als „innerhalb des Verstandes“ betrachtet. Wenn er aber den Schuh auszieht und dort spioniert, um zu sehen, was der Intellekt über solche Orte zu sagen hat, an denen der Intellekt anders sieht als der Glaube, dann liegt der Glaube über dem „gegen den Verstand“.

Doch dies wird als „einfacher Glaube“ bezeichnet, denn nur der einfache Glaube verpflichtet ihn dazu, ein Diener des Schöpfers und nicht des Intellekts zu sein. Daraus folgt, dass er seinen Schuh nur ausgezogen hat, um den Glauben zu beobachten und um sicher zu sein, dass seine ganze Arbeit nur deshalb ist, weil er aufgrund des Erlasses von oben, der „Verfassung“ genannt wird, arbeitet, und das bringt ihm das ewige Leben.

86. RABASH, Artikel Nr. 572, „Zwei Arbeiten“.

Die Reihenfolge der Arbeit in Tora und Mizwot [Gebote], wenn man um des Schöpfers willen arbeiten will, lautet, dass man den bösen Trieb bekämpfen und besiegen muss. Das heißt, es liegt in der menschlichen Natur, sich anzustrengen, wenn es einen Selbstnutzen gibt, aber wenn er sieht, dass aus dieser Arbeit kein

Selbstnutzen entsteht, kann er nicht arbeiten. Stattdessen beklagt er sich und fragt: „Was ist diese Arbeit für Sie?“, d.h. was gewinnen Sie, wenn Sie sich anstrengen?

Wenn ein Mensch sie überwindet und sagt, dass er gegen die Natur arbeiten und den Schöpfer beschenken will, kommt der böse Trieb mit einem anderen Argument und stellt dem bösen Pharao die Frage: „Wer ist der Ewige, dass ich seiner Stimme gehorchen soll? Es ist nur dann möglich, für andere zu arbeiten, wenn ich weiß, dass der andere die Arbeit erhält.

Wenn er jedoch zwei Mühen hat, 1) muss er die Natur überwinden und sich gegen sie stellen und nicht zu seinem eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen anderer arbeiten, zum Nutzen des Schöpfers. 2) Er muss glauben, dass der Schöpfer seine Arbeit erhält. Diese beiden Fragen sind die Hauptfragen in der Argumentation des Bösen. Die übrigen Fragen, die einem Menschen gestellt werden, sind lediglich Ableger der beiden obigen Fragen.

Es ist nur durch die Kraft des Glaubens, die sich über dem Verstand befindet, möglich, diese Fragen zu überwinden. Man muss dem Bösen antworten, dass es aus der Perspektive des Intellekts Sinn macht, zu fragen, was er fragt. Aber über dem Intellekt, im Glauben, wenn er an die Worte der Weisen glaubt, ist es sinnvoll, zu fragen, was er fragt.

ist der einzige Weg, der dem Schöpfer zuliebe ist. Das heißt, wenn man all seine Energie und Anstrengungen für den Schöpfer einsetzt, ist dies sein einziger Zweck, und die Welt wurde dafür geschaffen.

Wenn er dem Bösen antwortet, dass er sich über den Verstand stellt, was gegen den Intellekt ist, kann der Intellekt keine Fragen mehr stellen, weil alle Fragen in der Verstand liegen, während über dem Intellekt kein Platz für Fragen ist.

87. Baal Hasulam. Shamati 41. Was ist Größe und Kleinheit im Glauben

Glauben Sie nicht, dass das Licht des Glaubens etwas Kleines ist, da Größe und Kleinheit nur von den Empfängern abhängen. Wenn man nicht auf dem Weg der Wahrheit arbeitet, denkt man, dass man zu viel Glauben hat, und mit der Menge des Glaubens, die man hat, kann man auf mehrere Menschen austeilen, und dann werden sie ängstlich und ganz sein. Wer jedoch dem Schöpfer in der Wahrheit dienen will und sich selbst ständig prüft, ob er bereit ist, hingebungsvoll „und von ganzem Herzen“ zu arbeiten, der sieht, dass ihm der Glaube immer mangelhaft ist, d.h. dass er immer zu kurz kommt. Nur wenn man Glauben hat, kann man spüren, dass man immer vor dem König sitzt. Wenn man die Größe des Königs spürt, kann man die Liebe auf zwei Arten entdecken: auf eine gute Art und Weise und auf eine Art harter Urteile. Wer also die Wahrheit sucht, ist

derjenige, der das Licht des Glaubens braucht. Wenn ein solcher Mensch einen Weg hört oder sieht, das Licht des Glaubens zu erlangen, ist er glücklich, als hätte er ein großes Glück gefunden.

88. RABASH, Artikel Nr. 794, Der Ort der Errungenschaft

GaR bedeutet Geist, wo er nur durch Glauben sein sollte. Wir müssen glauben, dass dies Sein Wille war. WaK bedeutet „Herz“, d. h. ein Eindruck im Herzen, und hier zeigt sich das in der Qualität der Liebe und der Angst. Dies sollte mit klarer Errungenschaft geschehen, was bedeutet, dass der Eindruck in ihm offenbart werden sollte, und nicht durch den Glauben. Doch in dem Maße, wie der Eindruck im Herzen empfunden wird, ist auch der Maßstab für die eigene Leistung. Hier ist es ein Gebot, seine Gefühle zu erweitern. Umgekehrt hängt im Verstand seine Größe davon ab, inwieweit er in der Weise des Höheren Verstandes arbeiten kann.

Daraus folgt, dass es sich um zwei gegensätzliche Dinge handelt. Wenn sein Verstand über der Vernunft steht und der Eindruck, den er im Herzen spürt, im Verstand ist, wird dies Gadlut [Größe/Erwachsensein] genannt. Das heißt, einerseits steht es über der Errungenschaft, doch es wird im Herzen gefühlt. Das Maß von Gadlut hängt davon ab, vom Maß der Gegensätzlichkeit zwischen Verstand und Herz, denn dann muss man sich über dem Verstand befinden, und das Herz ist genau im Verstand, also im Gefühl.

89. Rabash. Artikel 28 (1990) Was ist „die Großen vor den Kleinen warnen“ in der Arbeit

Und es ist so, wie es geschrieben steht, „Wahrheit und Glaube“, was bedeutet, dass er, damit sein Glaube wahr ist, genau wie diese Darstellung, an das Maß der Größe des Glaubens glauben muss, als ob er ihn sähe, dass er mit seinen Augen glaubte. Mit anderen Worten, in dem Maße, wie er beim Sehen inspiriert wurde, sollte auch seine Erregung sein, wenn er nicht sieht, sondern nur glaubt, dass dies so ist. Deshalb nennt man es „Glaube an den Weg der Wahrheit“. Das heißt, sein Glaube ist so wahr, als ob er dies wüsste. Dies wird „wahrer Glaube“ genannt, oder wie es geschrieben steht, „Wahrheit und Glaube“.

Und da die ganze Grundlage auf dem Glauben aufbauen sollte und uns gleichzeitig Intellekt und Verstand gegeben wurden, um alles mit dem Intellekt, den wir haben, zu verstehen, folgt daraus, dass der Glaube gegen unsere Natur ist, denn wir können dem Intellekt folgen und nicht dumm sein, indem wir Dinge gedankenlos tun. Daraus folgt, dass wir auf der einen Seite einen Menschen lehren, gemäß dem Intellekt zu gehen und sich so miteinander zu verhalten, aber wenn ein Mensch beginnt, Tora und Mizwot zu beachten, wird ihm gesagt, dass er zwar dem Intellekt folgen sollte, aber zwischen dem

Menschen und dem Schöpfer wurde uns der Glaube gegeben. Das heißt, wir müssen an die Weisen glauben und diesem Weg folgen, obwohl er dem Intellekt widerspricht, wie es geschrieben steht: „Und sie glaubten an den Ewigen und an seinen Knecht Moses“. Mit anderen Worten, wir müssen an das glauben, was die Weisen zu uns gesagt haben, und nicht auf unseren Intellekt schauen. Da dies aber unserem Verstand widerspricht, haben wir Höhen und Tiefen. Das heißt, manchmal können wir den Worten der Weisen glauben und vor uns die Darstellung der Wahrheit und des Glaubens darstellen, was bedeutet, dass sein Glaube wirklich Glaube ist, nämlich dass es dort keinen Intellekt gibt, sondern alles gegen unseren Verstand ist, gegen das, was wir verstehen. Deshalb wird er „wahrer Glaube“ oder „einfacher Glaube“ genannt, da es dort nichts zu verstehen gibt, sondern sich alles über dem Verstand befindet.

90. Baal HaSulam, Shamati 22, „Tora liShma“.

Lernen sollte nur einen einzigen Glauben bringen, und der Glaube heißt eine Mizwa [Gebot], die die ganze Welt zum Verdienst verurteilt.

Der Glaube wird als „Tun“ bezeichnet, weil es normalerweise, wenn man etwas tut, zunächst einen Grund geben muss, der ihn in einem vernünftigen Rahmen tun lässt. Es ist wie die Wechselbeziehung zwischen dem Verstand und der Handlung.

Wenn jedoch etwas über dem Verstand steht, wenn der Verstand ihn diese Sache nicht tun lässt, sondern im Gegenteil, dann müssen wir sagen, dass es in dieser Handlung keinen Grund gibt, sondern nur eine Handlung. Das ist die Bedeutung von „Wenn jemand eine Mizwa vollbringt, ist er glücklich, denn er hat sich selbst usw. zur Seite des Verdienstes verurteilt“. Dies ist die Bedeutung von „Groß ist das Lernen, das zur Handlung führt“, d. h. eine Handlung ohne Grund, die „über dem Verstand“ genannt wird.

91. Baal HaSulam, Shamati 34, „Der Vorteil eines Landes“.

Alles, was vor unseren Augen erscheint, ist nur das, was der Schöpfer will, dass wir auf die Art und Weise erreichen, wie wir es tun, denn es sind Wege, auf denen wir das vollständige Ziel erreichen.

Dennoch ist es nicht so einfach, die Verbundenheit mit dem Schöpfer zu verdienen. Es bedarf großer Anstrengung und Anstrengung, um die Empfindung und das Gefühl der Freude und des Vergnügens zu erlangen. Zuvor muss man die Vorsehung rechtfertigen, und über dem Verstand glauben, dass der Schöpfer sich mit den Geschöpfen in einer Weise verhält, die Gutes tut und Gutes tut, und sagen: „Sie haben Augen, aber sie sehen nicht“.

Unsere Weisen sagen: „Habakkuk kam und schrieb sie einem zu“, wie es geschrieben steht: „Der Gerechte soll nach seinem Glauben leben“. Das bedeutet, dass man sich nicht mit Details beschäftigen muss, sondern seine ganze Arbeit auf einen einzigen Punkt, eine Regel, konzentrieren muss, nämlich den Glauben an den Schöpfer. Dafür sollte er beten, das heißt, dass der Schöpfer ihm helfen soll, mit dem Glauben über den Verstand zu gehen. Im Glauben liegt Kraft: Durch ihn kommt man dazu, die Trennung zu hassen. Man geht davon aus, dass der Glaube ihn indirekt dazu bringt, die Trennung zu hassen.

92. Baal HaSulam, Shamati 30, „Das Wichtigste ist, nur geben zu wollen“.

Die Kraft des Glaubens reicht aus, um in der Art der Selbsthingabe zu arbeiten, d. h. er kann glauben, dass der Schöpfer seine Arbeit annimmt, auch wenn seine Arbeit in seinen Augen nicht so wichtig ist. Dennoch akzeptiert der Schöpfer alles. Wenn man ihm die Arbeit zuschreibt, begrüßt und wünscht er alle Werke, wie auch immer sie sind.

Wenn man also den Glauben in einer Art und Weise der Rezeption einsetzen will, dann reicht ihm der Glaube nicht aus. Das bedeutet, dass er zu diesem Zeitpunkt Zweifel am Glauben hat. Der Grund dafür ist, dass Rezeption nicht die Wahrheit ist, d. h. man hat tatsächlich nichts von der Arbeit; nur der Schöpfer wird etwas von seiner Arbeit haben.

Deshalb sind die Zweifel wahr. Mit anderen Worten, diese fremden Gedanken, die in seinem Geist auftauchen, sind wahre Argumente. Aber wenn man den Glauben nutzen will, um Wege der Selbsthingabe zu beschreiten, wird man sicherlich keine Zweifel am Glauben haben. Wenn jemand Zweifel hat, muss er wissen, dass er wahrscheinlich nicht auf dem Weg der Selbsthingabe gehen will, denn für die Selbsthingabe genügt der Glaube.

93. Baal HaSulam, Shamati 34, „Der Vorteil eines Landes“.

Wir sehen, dass es einen großen Unterschied zwischen Glauben, Sehen und Wissen gibt. Etwas, das man sehen und wissen kann, wenn der Verstand behauptet, dass es sich lohnt, diese Sache zu tun, und er sich einmal dafür entscheidet, dann reicht diese Entscheidung in Bezug auf die Sache, für die er sich entschieden hat. Mit anderen Worten, er führt aus, wie er sich entschieden hat. Das ist deshalb so, weil der Verstand ihn bei jeder einzelnen Handlung begleitet, um das, was der Verstand ihm gesagt hat, nicht zu brechen, und ihn hundertprozentig verstehen lässt, soweit der Verstand ihn zu der Entscheidung gebracht hat, die er getroffen hat.

Der Glaube ist jedoch eine Frage der möglichen Übereinstimmung. Mit anderen Worten, er überwältigt den Verstand und sagt, dass es sich in der Tat lohnt, so

zu arbeiten, wie der Glaube die Arbeit über dem Verstand behauptet. Daher ist der Glaube über dem Verstand nur während der Handlung nützlich, wenn er glaubt. Nur dann ist er bereit, sich bei der Arbeit über dem Verstand zu erheben.

Umgekehrt, wenn er den Glauben nur für einen Augenblick verlässt, d. h., wenn der Glaube für einen kurzen Moment nachlässt, beendet er sofort die Tora und die Arbeit. Es hilft ihm nicht, dass er vor kurzem die Last des Glaubens über dem Verstand auf sich genommen hat.

94. Baal HaSulam, Shamati 86, „Und sie bauten Arei Miskenot“.

Es gibt eine große Regel, die wir kennen müssen. Unsere Arbeit, die uns gegeben wurde, damit sie auf dem Glauben über den Verstand beruht, ist nicht, weil wir eines hohen Grades unwürdig sind. Daher wurde sie uns gegeben, damit wir alles in einem Kli [Gefäß] des Glaubens aufnehmen. Es erscheint uns als Schmach und Wertlosigkeit, und wir sind besorgt um die Zeit, in der wir uns von dieser Last befreien können, die „Glaube über den Verstand“ genannt wird. Es ist jedoch ein großer und sehr wichtiger Grad, dessen Exaltiertheit unermesslich ist.

Der Grund, warum er uns als Schmach erscheint, ist der Wille, in uns zu empfangen. Wir müssen in dem Willen zu empfangen ein Rosh [Haupt] und einen Guf [Körper] erkennen. Das Rosh heißt „wissen“, und der Guf heißt „empfangen“. Aus diesem Grund betrachten wir alles, was gegen das Wissen ist, als niedrig und tierisch.

Jetzt können wir interpretieren, was der Vater Abraham vom Schöpfer verlangte: „Wie werde ich wissen, dass ich es erben werde?“ Denn wie werden sie fähig sein, die Last des Glaubens anzunehmen, da sie gegen den Verstand ist, und wer kann gegen den Verstand gehen? Wie wird ihnen also das Licht des Glaubens zuteilwerden, da die Vollkommenheit allein davon abhängt?

Darauf antwortete ihm der Schöpfer: „Wisse mit Sicherheit usw., dass sie im Exil sein werden.“

95. Baal HaSulam, Shamati 34, „Der Vorteil eines Landes“.

Bevor man Verleihungsgefäße, die Dwekut [Anhaftung] genannt werden, erwirbt, kann der Glaube an ihn nicht auf Dauer bestehen. Wenn der Glaube für ihn nicht leuchtet, sieht er, dass er sich im niedrigstmöglichen Zustand befindet, und alles kommt zu ihm wegen der Ungleichheit der Form, die der Wille ist, für sich selbst zu empfangen. Diese Trennung verursacht ihm alle Qualen, ruiniert alle Gebäude und all die Anstrengungen, die er in die Arbeit gesteckt hatte.

Er sieht, dass er in dem Moment, in dem er den Glauben verliert, in einem schlechteren Zustand ist als zu Beginn des Weges der Arbeit in der

Selbsthingabe. Auf diese Weise erwirbt man Hass auf die Trennung, da man sofort beginnt, Qualen in sich selbst und in der ganzen Welt zu empfinden. Es fällt ihm schwer, seine Vorsehung über die Geschöpfe zu rechtfertigen, dass sie in Form von „Gut und Gutes tun“ vorliegt. Zu diesem Zeitpunkt spürt er, dass die ganze Welt auf ihm dunkel geworden ist und er nichts hat, woraus er Freude schöpfen kann.

Daher empfängt er jedes Mal, wenn er beginnt, den Fehler der Verleumdung der Vorsehung zu korrigieren, Hass auf die Trennung. Durch den Hass, den er in der Trennung empfindet, lernt er Dwekut zu lieben. Mit anderen Worten, in dem Maße, wie er während der Trennung leidet, so nähert er sich Dwekut mit dem Schöpfer.

96. Baal HaSulam, Shamati 34, „Der Vorteil eines Landes“.

Durch die Qualen, die man empfindet, ist man also gezwungen, zu verleumden. Wenn er also den Schöpfer bittet, ihm die Kraft des Glaubens zu vermitteln und mit der Eigenschaft des Guten und des Gutes zu belohnen, dann nicht, weil er das Gute empfangen will, um sich selbst zu erfreuen. Es geht vielmehr darum, dass er nicht verleumden will; das ist es, was ihn schmerzt. Für sich selbst will er über dem Verstand glauben, dass der Schöpfer die Welt in einer Weise führt, in der er Gutes tut und Gutes tut, und er will, dass sein Glaube sich in der Empfindung niederlässt, als ob er im Verstand wäre.

Wenn er Tora und Mizwot praktiziert, will er daher das Licht des Schöpfers nicht zu seinem eigenen Nutzen ausbreiten, sondern, da er es nicht ertragen kann, seine Führung nicht rechtfertigen zu können, dass sie auf eine Art und Weise des Guten und des Wohltuns erfolgt. Es schmerzt ihn, dass er den Namen des Schöpfers schändet, dessen Name Das Gute, das Gutes tut, ist, und sein Körper das Gegenteil behauptet.

Das ist alles, was ihn schmerzt, da er sich in einem Zustand der Trennung befindet und seine Führung nicht rechtfertigen kann. Dies wird als Hass auf den Zustand der Trennung betrachtet. Und wenn er dieses Leiden spürt, erhört der Schöpfer sein Gebet, bringt ihn in seine Nähe, und er wird mit Dwekut belohnt, denn die Schmerzen, die er durch die Trennung spürt, lassen ihn mit Dwekut belohnt werden; und dann heißt es: „Wie der Vorteil des Lichts aus dem Inneren der Finsternis“.

Das ist die Bedeutung von „Der Vorteil eines Landes in allem“. Land ist Schöpfung; „in allem“ bedeutet, dass uns durch den Vorteil, das heißt, wenn wir den Unterschied zwischen dem Zustand der Trennung und dem Zustand des Dwekut sehen, durch ihn Dwekut mit dem Alles gewährt wird, da der Schöpfer „die Wurzel von allem“ genannt wird.

97. Baal HaSulam, Shamati 86, „Und sie bauten Arei Miskenot“.

Warum die Bösen nach dem Abschlachten des bösen Triebes bleiben; es ist so, dass sie zu Staub unter den Füßen der Gerechten werden. Wenn kein Böser übrig bliebe, gäbe es niemanden, der diese große Sache zeigt, dass der Weg des Glaubens nicht aus bedingter Liebe führt. Das heißt, es ist nicht wegen des bösen Triebes, dass wir dem Weg des Glaubens folgen sollten, sondern dies ist bedingungslose Liebe, denn jetzt gibt es keinen bösen Trieb mehr, und dennoch können wir nur durch den Glauben Dwekut mit dem Schöpfer erreichen.

Ich habe es bei einer anderen Gelegenheit gehört: Der Grund dafür, dass wir Glauben brauchen, ist insbesondere der Stolz in uns, denn dann fällt es uns schwer, Glauben anzunehmen. Das bedeutet, dass der Glaube zwar ein erhabener und wunderbarer Grad ist, den der niedere nicht erreichen und dessen Kostbarkeit und Erhabenheit er nicht verstehen kann, aber doch nur wegen unseres Stolzes, d. h. wegen des Willens zu empfangen. Wir stellen ihn uns als niedrig und tierisch vor, und aus diesem Grund wurde uns der böse Mensch gegeben.

Und ich hörte bei einer anderen Gelegenheit: Wir sehen, wenn wir den Glauben nicht annehmen wollen, fallen wir aus unserem Zustand heraus. Wir stehen auf und fallen jedes Mal, bis wir beschließen, dass wir keine andere Wahl haben, als den Glauben dauerhaft zu leben. Das war, um den Glauben anzunehmen, und das ist „Und sie bauten Arei Miskenot“ (für Israel), für den Pharao.

98. Baal HaSulam, Shamati 86, „Und sie bauten Arei Miskenot“ (für Israel), für Pharao 98.

„Und sie bauten Arei Miskenot“ (an Israel), und an Pharao, Pithom und Raamses. Das liegt daran, dass die ganze Arbeit Israels in den Klipot fiel und sie in ihrer Arbeit keinen Segen sahen.

Als sie sich in ihrer Arbeit im Glauben und in der Selbsthingabe durchsetzten, sahen sie Fruchtbarkeit. Und in dem Augenblick, als sie in das Wissen und Empfangen fielen, fielen sie in die Hände der Klipa des Pharaos. Schließlich kamen sie zu dem festen Entschluss, dass die Arbeit im Glauben über den Verstand und in der Selbsthingabe stehen muss.

Sie sahen jedoch, dass sie nicht in der Lage waren, sich allein aus der Macht des Pharaos zu befreien. Deshalb steht geschrieben: „Und die Kinder Israels seufzten von der Arbeit“, da sie befürchteten, dass sie für immer im Exil bleiben könnten. Dann „erhob sich ihr Schrei zu Gott“, und sie wurden mit dem Auszug aus dem Exil in Ägypten belohnt.

99. Baal HaSulam, Shamati 215, „In Bezug auf den Glauben“.

Insbesondere der Glaube ist reine Arbeit, da der Wille zu empfangen an dieser Arbeit nicht teilnimmt. Darüber hinaus widersetzt sich der Wille zum Empfangen ihm. Die Natur dieses Willens besteht nur darin, an einem Ort zu arbeiten, den er sieht und kennt. Aber der Höhere Verstand ist es nicht. Daher kann auf diese Weise das Dwekut vollständig sein, da es hier ein Element der Gleichheit gibt, was bedeutet, dass es tatsächlich zu verleihen ist.

Wenn also diese Grundlage fest ist und in ihm existiert, selbst wenn er gute Einflüsse erhält, betrachtet er sie als Atreia [aramäisch: Warnung], was in Gematria die Tora ist. Und bei dieser Tora sollte Angst herrschen, d.h. er sollte sehen, dass er keine Unterstützung oder Hilfe von der Tora erhält, sondern vom Glauben. Und selbst wenn er sie bereits für überflüssig hält, weil er bereits von der Qualität „eines angenehmen Landes“ profitiert, sollte er glauben, dass dies die Wahrheit ist. Das ist die Bedeutung von „Und alle glauben, dass er ein Gott des Glaubens ist“, denn gerade durch den Glauben kann er den Grad aufrechterhalten.

100. Baal HaSulam, Shamati 214, „Bekannt in den Toren“.

Es steht geschrieben: „Lasst das Feld jubeln und alles, was darin ist; dann werden die Bäume des Waldes vor Freude singen“. Der Unterschied zwischen einem Feld und einem Wald besteht darin, dass das Feld Früchte trägt und der Wald unfruchtbare Bäume sind, die keine Früchte tragen.

Das bedeutet, dass ein Feld als Malchut erkannt wird, was als Annahme der Last des Himmelreiches erkannt wird, die der Glaube über dem Verstand ist.

Aber was ist das Maß des Glaubens? Dieser hat ein Maß, d. h. er sollte sich im gleichen Maße füllen wie das Wissen. Dann wird es „Ein Feld, das der Ewige gesegnet hat“ genannt, was bedeutet, dass es Früchte trägt. Nur auf diese Weise ist es möglich, ihm anzugehören, da es ihm keine Grenzen setzt, weil es über den Verstand steht.

Das Wissen ist jedoch begrenzt. Das Maß der Größe richtet sich nach dem Maß des Wissens. Und das heißt: „Ein anderer Gott ist steril und trägt nicht“. Deshalb wird er „ein Wald“ genannt. In jedem Fall aber werden beide „Kanten“ genannt. Aber es sollte eine Unterscheidung des mittleren Pfeilers geben, was bedeutet, dass auch er Erkenntnis braucht, aber unter der Bedingung, dass er den Glauben nicht über den Verstand verdirbt.

Wenn er jedoch mit dem Wissen etwas besser arbeitet als mit dem Glauben, verliert er sofort alles. Stattdessen sollte es für ihn ohne Unterschied sein. Dann: „Das Feld wird jubeln usw., die Bäume des Waldes werden vor Freude singen“,

denn dann gibt es sogar eine Korrektur für „einen anderen Gott“, der als der „Wald“ erkannt wird, denn er wird durch den Glauben gestärkt werden.

101. Rabash, Artikel 21 (1989), Was ist die Arbeit in: „Ein Betrunkener darf nicht beten“?

Wir sehen, dass wir an Ihn glauben müssen, d. h. an Seine Größe glauben müssen, um Treibstoff für die Arbeit zu haben, um zu spenden und keine Belohnung zu erhalten, aber die Arbeit selbst wird die Belohnung sein. Wir müssen große Anstrengungen unternehmen, um den Glauben an die Größe des Schöpfers zu erlangen. Ohne den Glauben an die Größe des Schöpfers gibt es keine Macht zu arbeiten, um zu geben. Das heißt, gerade wenn wir die Größe des Schöpfers spüren, ist ein Mensch bereit, ohne jede Belohnung zu arbeiten.

Stattdessen ist die Arbeit selbst der Lohn, da der Dienst an einem großen König für ihn wertvoller ist als jedes Vermögen in der Welt, verglichen mit diesem Dienst, den der Schöpfer ihm gestattet, in ihn hineinzukommen und ihm zu dienen. Daher müssen wir all unsere Gedanken darauf konzentrieren, wie wir die Größe des Schöpfers zu spüren bekommen, und dann folgt alles diesem Punkt.

102. Rabash, Artikel 21 (1989), „Was ist in der Arbeit: „Ein Betrunkener darf nicht beten?

Handeln heißt „richtig“, Chessed, und er braucht mit seinem Wissen und Intellekt nicht zu verstehen, dass es sich lohnt, das heilige Werk zu tun, um zu verleihen. Stattdessen kann er sich über den Glauben erheben, obwohl der Glaube mit den Fragen des Pharaos zu ihm kommt, der fragt: „Wer ist der Ewige, dass ich seiner Stimme gehorchen soll“, oder mit der Frage des Bösen, der fragt: „Was ist diese Arbeit für dich? Darauf antwortet er ihnen, dass er über den Verstand geht. Dies wird „eine Handlung“ genannt, da er ihnen nicht mit Weisheit und Verstand antwortet. Vielmehr antwortet er ihnen, dass er in der Praxis arbeitet und nicht in der Theorie, und das ist seine ganze Freude, dass er den Glauben über die Vernunft stellt.

Danach, wenn er mit Chochma belohnt wird, will er Chochma nicht als Stütze benutzen und sagen: „Jetzt brauche ich den Glauben nicht mehr, weil ich den Intellekt als Grundlage habe“. Das nennt man „Sein Wissen ist mehr als sein Handeln“. Er empfängt Chochma jedoch, weil der Schöpfer will, dass er empfängt. Er empfängt, aber nicht um seiner selbst willen.

Wenn er Chochma mehr als seine Taten empfangen will, nennt man das „betrunken“, und sein Gebet ist ein Greuel. Daher sollte alles mit Verstand geschehen, was die Mittlere Linie ist, so dass es nicht mehr links als rechts gibt.

103. Rabash, Artikel 23 (1989), „Was ist, wenn er das bittere Kraut verschluckt, kommt er nicht wieder heraus, in der Arbeit?

Wenn er beginnt zu überwinden, muss er an die Weisen glauben, die sagten: „Der Mensch muss sagen: ‘Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich? Mit anderen Worten, der Mensch muss sich abmühen und das Ziel selbst erreichen. Wenn er sieht, dass er sich nicht überwinden und anstrengen kann, muss er glauben, dass ein Gebet hilft, wie es geschrieben steht: „Denn du hörst das Gebet eines jeden Mundes“, obwohl er keine Veränderung sieht, wenn er für den Schöpfer betet, damit er ihm hilft. Auch hier geht es also um den Höheren Verstand. Die allgemeine Ordnung ist jedoch, mit dem Glauben zu beginnen, dann die Arbeit und dann das Gebet.

Daraus folgt, dass das Wichtigste der Glaube ist, denn mit ihm müssen wir in allem, was wir tun, arbeiten. Das heißt, die Grundlage allen Kelims, mit dem man arbeitet, ist der Glaube. Deshalb wird das Licht, das sich offenbart, nach dem Kli „Licht des Glaubens“ genannt. Dieses Kli ist auf der Grundlage des Glaubens an die Weisen und des Glaubens an den Schöpfer aufgebaut, wie es geschrieben steht: „Und sie glaubten an den Ewigen und an seinen Knecht Moses“.

104. Rabash, Gemischte Notizen. 433, „Der Ewige, dein Gott, war nicht gewillt, zuzuhören“.

„Der Ewige, dein Gott, hat den Fluch in einen Segen für dich verwandelt. Das heißt, von all den Verleumdungen, die er durch die Klagen und Beschwerden verbreitet, wenn er die Klagen überwindet, indem er sich über den Verstand stellt, bewirken sie, dass er mit dem Glauben über dem Verstand belohnt wird. Andernfalls würde er auf dem Weg des Schöpfers innerhalb des Verstandes wandeln, aber das wirkliche Kli [Gefäß], das mit dem Licht des Schöpfers belohnt werden soll, steht ausdrücklich über Reim und Verstand, und dieses Kli wird ein Kli der Selbsthingabe genannt.

Umgekehrt wird es innerhalb des Verstandes „ein Kli der Aufnahme“ genannt, und auf diesem Kli war die Zimzum [Beschränkung]. Daraus folgt, dass er, indem er mit „der Ewige wird euer Gott sein“ und nicht mit anderen Göttern belohnt werden wollte, „überhaupt nicht zuhören wollte“. Das heißt, er sagt dazu: „Ich will nicht hören, was du sagst“. Auf diese Weise verwandelt der Schöpfer den Fluch in einen Segen.

105. Rabash, Artikel 31 (1989), „Was ist das Verbot, Götzendiener in der Arbeit die Tora zu lehren?

Baal HaSulam sagte dazu, dass wir glauben müssen, dass dieser Weg des Glaubens über dem Verstand und auch die Tatsache, dass wir für Ihn und nicht um unseretwillen arbeiten müssen, nicht darauf zurückzuführen ist, dass der Schöpfer all diese Dinge um Seinetwillen will. Vielmehr ist es alles um des Menschen willen. Mit anderen Worten, der Wunsch des Schöpfers, den geschaffenen Wesen Freude und Vergnügen zu geben und in dieser vollkommenen Freude zu haben, das heißt, dass sie keine Scham empfinden werden, während sie die Freude empfangen, hat uns den Rat gegeben: für Ihn zu arbeiten. Auf diese Weise werden wir in der Lage sein, Freude und Vergnügen zu empfangen, und wir werden keine Unannehmlichkeiten empfinden, während wir die Freude empfangen.

Aus diesem Grund wurde uns, um keine Scham zu empfinden, eine andere Sache gegeben, die „Glaube über dem Verstand“ genannt wird. „Wenn die Vorsehung offenbart würde“, wie er in der Einleitung sagt, „wäre es völlig unmöglich, etwas um des Schöpfers willen zu tun. Vielmehr müsste alles um seiner selbst willen geschehen“.

106. Baal HaSulam, Shamati 86, „Und sie bauten Arei Miskenot“.

Bevor sie die Situation sahen - dass sie sich in den Händen der Klipot befinden und verletzt waren und Angst hatten, für immer dort zu bleiben - brauchten sie die Hilfe des Schöpfers durch Aufnahmegefäße nicht, wenn sie nicht die von ihnen verursachte Unzulänglichkeit und Beeinträchtigung spüren, dass dies alles ist, was sie daran hindert, dem Schöpfer anzugehören. Denn sonst hat man eine höhere Wertschätzung für Arbeit in Form von Wissen und Rezeption, und der Glaube gilt als Niedrigkeit. Sie bevorzugen Wissen und Rezeption, da dies das ist, was der äußere Verstand des Menschen erfordert.

Daher wurde ihnen das Exil gewährt, damit sie das Gefühl haben, dass sie in ihrer Annäherung an den Schöpfer nicht vorankommen, und ihre ganze Arbeit versinkt in der Klipa Ägyptens. Schließlich sahen sie, dass sie keine andere Wahl hatten, als die Arbeit der Niedrigkeit, das Glaube über dem Verstand ist, auf sich zu nehmen und sich nach der Selbsthingabe zu sehnen. Ansonsten fühlen sie sich in der Domäne der Sitra Achra [andere Seite].

Es stellt sich heraus, dass sie den Glauben, den sie auf sich genommen haben, deshalb auf sich genommen haben, weil sie sahen, dass sie sonst keinen Rat hätten, und deshalb eine Arbeit der Niedrigkeit zugestimmt haben.

107. Rabash, Artikel 1 (1989), „Was ist das Maß der Umkehr?

Wenn jemandem gesagt wird, er müsse über allem Verstand glauben, dass die Vorsehung gut ist und Gutes tut, sagt er: „Ich will sehen, dass es so ist. Aber zu

glauben ist gegen das Verständnis. Der Verstand sagt, dass das, was man sieht, wahr ist, und was man nicht sieht, woher weiß man, ob es wahr ist? Wenn ihm gesagt wird, er müsse glauben, sagt er: „Woher wissen Sie, dass das, was Sie glauben, wahr ist? Das ist der Stolperstein, an dem Menschen scheitern.

Daraus folgt, dass der Stein, an dem wir scheitern, nur der Mangel an Glauben ist. Wenn ein Mensch beginnt, den Weg des Werkes der Selbsthingabe zu beschreiten, beklagt er sich beim Schöpfer: „Warum hast du dein Gesicht so sehr verborgen, dass wir die Verbergung, die der Schöpfer gelegt hat, nicht überwinden können, damit wir diese beiden Dinge - Verstand und Herz - überwinden können?

108. Baal HaSulam, Shamati 112, „Die drei Engel“

Das Vieh Abrahams diente dem Zweck, die Qualität des Abraham-Glaubens zu erhöhen. Das bedeutet, dass er auf diese Weise größere Kräfte für sich in Anspruch nahm, um über den Verstand zu gehen, da er sah, dass man gerade auf diese Weise des Glaubens über dem Verstand mit allem Besitz belohnt wird.

Daraus folgt, dass er die Besitztümer deshalb wollte, weil diese Besitztümer den Weg bezeugen sollten, der als „Glaube über dem Verstand“ bezeichnet wird und ein wahrer Weg ist. Der Beweis dafür ist, dass er, da ihm geistiger Besitz von oben, durch den Besitz, gegeben wird, sich bemüht, nur auf dem Weg des Glaubens über dem Verstand zu gehen. Aber er will den geistigen Besitz nicht, weil es sich dabei um große Grade und Errungenschaften handelt.

Das bedeutet, dass er nicht daran glaubt, dass er an den Schöpfer glaubt, um durch den Glauben große Errungenschaften zu erreichen. Vielmehr braucht er große Errungenschaften, um zu wissen, dass er einen wahren Weg beschreitet. So will er nach all dem Gadlut ausdrücklich auf dem Weg des Glaubens gehen, da er durch ihn sieht, dass er etwas tut.